Nr. 261. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 7. November 1900.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Wirren in China.

Von irgend welchen Fortschritten der diplomatischen Thätigkeit bei der Friedensverhandlung verlautet nichts, vielmehr lassen Mittheilungen englischer Blätter darauf schließen, daß beim chinesischen Hof nicht die geringste Neigung zur Rückkehr nach Peking wahrnehmbar ist, und daß fremdenfeindliche Einflüsse sich an maßgebender Stelle erfolgreich behaupten.

Leider scheinen unter den Kommandirenden einzelner Truppenabtheilungen der verbündeten Mächte Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen zu sein, die hoffentlich durch das Dazwischentreten höherer Stellen rasch beigelegt werden können. Das „Bür. Reuter" berichtet darüber aus Peking unter dem 4. November: Unter den Befehlshabern der verbündeten Truppen in Schanhaikwan ist es wegen der für die Besetzung durch die Truppen der einzelnen Mächte ausgesuchten Plätze zu einer Reibung gekommen. Es ist eine aus den ältesten Stabsoffizieren der einzelnen Mächte zusammengesetzte Kommission gebildet worden, die sich nach Schanhaikwan begeben soll, um die Angelegenheit in zufriedenstellender Weise zu regeln.

In Shanghai hat der Taotai sechs im Fremdenviertel lebende Reformer in die chinesische Stadt gelockt und dort verhaftet. Auf eine Anfrage antwortete Tschangschitung, daß ihnen der Prozeß gemacht werden würde und sie hingerichtet werden sollen. Tschangschitung erhielt von der Kaiserin-Regentin die Mittheilung, daß die Bestrafung Tungfuhsiangs nicht durchführbar sei, da dann der Hof ohne Armee den Ausländern und Briganten auf Gnade und Ungnade übergeben wäre. Die Kaiserin soll ferner die Vicekönige um ihre Meinung betreffs der Bestrafung des Prinzen Tuan gebeten haben; aber da solche Anfragen den chinesischen Traditionen widersprechen, so nimmt man an, daß damit die Vicekönige nur in Verlegenheit gebracht werden sollen. Die Nachrichten von Selbstmorden der Boxerführer und kaiserlichen Erlassen mehren sich so sehr, daß man ihre Echtheit bezweifeln muß.

Die chinesische Gesandtschaft in Petersburg hält die Mittheilungen der „Times" über neue militärische Vorbereitungen Chinas zum Kampfe mit den Mächten für erfunden. Die Gesandtschaft behauptet, es handle sich nur um die Zunahme der fremdenfeindlichen Gesinnung in der Bevölkerung von Shanghai. Die revolutionäre Bewegung in Schansi sei nicht im Wachsen begriffen. Das offizielle China, die Regierung, — so behauptet die Gesandtschaft weiter — wolle den Frieden, der Kaiser sei entschlossen, schon bald nach Peking zurückzukehren. Prinz Tuan befinde sich nicht mehr in der Umgebung des Kaisers.

Nach Berichten aus Canton sollen sich die Aufständischen im Gebiete des Ostflusses flußaufwärts gezogen haben. Zwischen Poklo und Suitschou fahren jetzt wieder Passagierdampfer. Der Aufstand geht wahrscheinlich langsam zu Ende. Die Reformer geben zu, daß ihre Erhebung verfrüht war und daß ihre Waffen unzureichend sind.

Aus dem Reiche.

Graf Bülow hatte gestern den Minister des Innern v. Rheinbaben in Folge der Vorgänge im Prozeß Sternberg zu einer Besprechung eingeladen. — In Hamburg ist gestern auf der Rückreise von Lensahn die **Königin Wilhelmina von Holland** in Begleitung der Königin-Mutter und ihres Verlobten eingetroffen. Nach herzlicher Verabschiedung von Herzog Heinrich wurde die Weiterfahrt nach Holland angetreten. — Das Gesuch des Berliner **Stadtschulraths Dr. Bertram,** am 1. Januar in den Ruhestand versetzt zu werden, ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. Sie hat zugleich in ihrer letzten geheimen Sitzung beschlossen, dem Scheidenden das volle Gehalt als Pension zu gewähren. — Die im Ehrenhofe der Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris aufgestellten **zwei Reiterstandbilder** (Herolde), die von der Firma G. Knodt, Frankfurt a. M., in Kupfer getrieben und von der Ausstellung mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurden, sind von Herrn H. Harjes in Newyork angekauft worden. Er hat die Statuen seiner Vaterstadt Bremen zum Geschenk gemacht; sie sollen im dortigen Stadtpark aufgestellt werden. — In Elbing soll Sonntag, den 18. November d. J., in Gegenwart der dortigen Staats- und Kommunal-Behörden das **Denkmal** enthüllt werden, welches die Beamten und Arbeiter der Schichauwerke deren verstorbenem Begründer **Geheimrath Schichau** errichtet haben. Das Denkmal soll auf dem altstädtischen Lustgarten gegenüber dem Haupteingang der Schichauwerft Aufstellung finden. — In Bremen ist die **Pest** festgestellt, der daran erkrankte Seemann Kunze ist gestern Mittag gestorben. Der Hansadampfer „Marienburg", mit welchem Kunze in Bremen ankam, ist am 2. November nach Argentinien wieder abgegangen und gestern in Antwerpen angekommen. — Bei der **Provinzial-Landtagswahl** für die Kreise Rawitsch und Gostyn siegten zum ersten Male die Deutschen. Die letzte Wahl hatte der Oberpräsident für ungültig erklärt. — Am Sonntag fand im Bazarsaale zu Posen eine von über 1500 Personen aus Stadt und Provinz besuchte **polnische Einspruchsversammlung** statt. Eine Resolution wurde angenommen, die dagegen Einspruch erhebt, als ob die Ministerkonferenzen in Posen die Zustimmung des Staates zu den hakatistischen Plänen bedeuten könnten. Die Polen Preußens seien durch jene Konferenz mit Recht beunruhigt und erhöben gegen die Beschränkung ihrer Rechte und Existenzbedingungen in Handel, Industrie und Handwerk Einspruch, weil sie dadurch dem Hungertode oder dem Sozialismus entgegengetrieben würden. Der Einspruch erfolge im Namen aller preußischen Polen, die niemals eine Staatsraison anerkennen werden, wonach die Deutschen aus Staatsfonds unterstützt werden. Die Polen fordern gleiche Rechte und greifen zur Selbsthülfe. Darum werden alle polnischen Bürger aufgefordert, die wirthschaftlichen Kräfte zu wecken und auszubauen, politisch und ökonomisch strengste Solidarität zu wahren, eifrig zu sparen und mäßig zu leben, um nicht die nationale und ökonomische Existenz zu untergraben.

Deutschland.

Berlin, 6. November. Im „Dtsch. Adelsblatt" wird eine Rede veröffentlicht, die der stellvertretende Vorsitzende der Oberlausitzer Abtheilung der Adelsgenossenschaft, Major a. D. Freiherr von Wrangel, in einer Sitzung dieser Abtheilung am 13. Oktober d. J. über Zweck und Ziele der Adelsgenossenschaft gehalten hat. In dieser Rede kommt folgender Satz vor: „Die Adelsgenossenschaft will den Adel wieder dahin bringen, wohin er gehört, an die Spitze des Volkes zur Führung desselben." Herr von Wrangel erklärt wenigstens offen, was die „Kr.-Ztg." in ihren Betrachtungen über Adel und Bürgerthum nicht auszusprechen wagt.

— Der Kolonialrath, der am 8. November zusammenberufen ist, dürfte sich dem Vernehmen der „N. Pr. Ztg." nach, außer mit den Etats für die Schutzgebiete, auch mit einer Verordnung beschäftigen, welche die Ausfuhr Farbiger zum Zwecke der Schaustellung verbietet.

Ausland.

Wie aus **Paris** gemeldet wird, kam es am Sonntag auf dem Rennplatze zu Auteuil während des Offiziersrennens, an dem der jüdische Hauptmann Coblentz Theil nahm, zu lärmenden Kundgebungen mehrerer Hundert Nationalisten und Royalisten. Sie umringten Coblentz, als er sein Pferd bestieg, und stießen höhnische Rufe gegen ihn aus, die erst ein Ende nahmen, als der Offizier die Veranstalter der Kundgebungen zum Zweikampf forderte. Die nationalistischen Blätter greifen den Kriegsminister an, weil er Coblentz die Theilnahme an dem Rennen erlaubte, obwohl er habe wissen können, daß dies Aergerniß erregen werde. Es sei dies um so bedauerlicher, als der König der Belgier und die Großfürsten Wladimir und Alexis Zeugen dieser für die Armee peinlichen Scene gewesen seien.

Wie aus **Rom** gemeldet wird, ist im Vatikan die Gehaltskasse der Staatskanzlei von Unbekannten ausgeraubt worden. Sie enthielt den geringen Betrag von 700 Frks. Der Vatikan wird auch diesmal aus prinzipiellen Gründen von einer Anzeige bei der italienischen Polizei absehen.

In **London** wurde gestern vor dem Bow-Street-Polizeigericht Frederick Hodgkinson, vom Jahr 1897 bis 1899 britischer Vicekonsul in Bremerhafen, angeklagt, den geheimen Code für Telegramme der britischen Regierung an ihre auswärtigen Vertreter nach seiner Amtsenthebung unterschlagen zu haben, um ihn an eine auswärtige Regierung zu verkaufen. Der Angeklagte wurde in Untersuchungshaft genommen.

Im **Dubliner** Stadtrath wurde der Antrag gestellt, dem Präsidenten Krüger das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dublin zu verleihen. Der Lordmayor erklärte den Antrag für ordnungswidrig.

Aus **Belfast** meldet ein Telegramm, daß ein Gefecht zwischen Engländern und Buren in der Nähe von Belfast stattgefunden hat. Die Engländer wurden heftig beschossen, ihre Verluste sind bedeutend. Auch die Buren erlitten große Verluste.

Gerichts-Zeitung.

Berlin. Ein Erbschaftsprozeß wegen des Nachlasses der „Gipsschulzen" ist am Sonnabend zu Ungunsten des Klägers, des Ludwig Lutz aus Hermannstadt in Siebenbürgen, entschieden worden. Die Zivilkammer des Landgerichts I hierselbst hat sich nicht von der angeblichen Erbberechtigung des Klägers überzeugen können, um so mehr, als der Taufschein der Mutter des Lutz einen anderen Vornamen aufweist, als die ermordete Frau Minna Schulze besaß, und somit nicht erst der Beweis anzutreten war, daß L. wirklich der Sohn der „Gipsschulzen" gewesen ist. Auf die Erbschaftsmasse haben nur noch drei Personen, Verwandte der ermordeten Stieftochter der „Gipsschulzen", Klara Schulze, Anspruch, die gegenwärtig noch darum mit dem Pfleger des Nachlasses, Rechtsanwalt Holz, prozessiren.

— Im **Prozeß Sternberg** blieb es bei der gestrigen Verhandlung ohne wesentliche Ueberraschungen. Welches Interesse seitens der Behörden dem Prozeß gewidmet wird, beweist folgende Mittheilung der „Berl. Korr.": „Die Vorkommnisse in dem jetzt schwebenden Sternbergschen Prozesse, insbesondere das Verhalten der betheiligten Kriminalbeamten, werden von den vorgesetzten Instanzen eingehend verfolgt. Das Polizei-Präsidium hat, um volles Licht über die Angelegenheit zu verbreiten, den betreffenden Beamten unter Entbindung von der Pflicht zur Amtsverschwiegenheit die Ermächtigung zu uneingeschränkter Aussage ertheilt. Ebenso nimmt im Auftrage des Polizeipräsidenten der Chef der Kriminalabtheilung Regierungsrath Dieterici mit Erlaubniß des Gerichtshofes an den Prozeßverhandlungen Theil. Der Kriminalschutzmann Stierstädter und der Kriminalkommissarius Thiel üben dienstliche Funktionen gegenwärtig nicht aus. Die zu ergreifenden disziplinaren Maßregeln müssen, um dem Gange des gerichtlichen Verfahrens nicht vorzugreifen, einstweilen vorbehalten bleiben. Nach Klärung der Sachlage im gerichtlichen Verfahren wird im Disziplinarwege sofort und unnachsichtlich eingeschritten werden, die erforderlichen Ermittelungen sind sofort eingeleitet."

Von Interesse war gestern die Aussage einer Frau Blümke, einer verheiratheten Schwester der Frieda Woyda. Der Vorsitzende befragt die Zeugin eindringlich, ob sie etwa von irgend einer Seite beeinflußt worden sei. Sie bestreitet dies, erzählt dann aber mehrere Thatsachen, die doch auf eine solche Beeinflussung hindeuten. Ein Herr Wolff (anscheinend ein Privatdetektiv) habe sich mit ihnen in Verbindung gesetzt und davon gesprochen, daß er ihrem Manne eine Nebenbeschäftigung als Adressenschreiber würde verschaffen können. Dann hat er wieder von einem Projekt gesprochen, ein Konfektionsgeschäft mit einem Betriebskapital von 15 000 Mark zu errichten und die Zeugin und ihren Mann als Vertrauenspersonen einzusetzen. Auch im Metropol-Theater und bei Kroll ist Wolff mit dem Ehepaar zusammengetroffen, hat der Frau einen Ring geschenkt und dem Manne eine Uhr versprochen. Der Name Sternberg sei dabei nie genannt worden. Die Zeugin erklärt, daß sie schließlich doch Besorgniß hatte, ob Herr Wolff nicht in der Sternbergschen Sache wirke, und die Thatsachen seien deshalb der Polizei mitgetheilt worden. Auf der anderen Seite erzählt die Zeugin auch von wiederholten Besuchen, die der Schutzmann Stierstädter bei ihnen gemacht habe. Stierstädter habe bei ihnen mit Frieda wiederholt über die Angelegenheit gesprochen und die ganz schlimmen Dinge immer wiederholt. Er habe das Kind immer wieder an einzelne Thatsachen erinnert und gesagt: Du wirst Dich doch auf dieses oder jenes erinnern können. Präs.: Wie ist es denn nun aber gekommen, daß das Kind plötzlich seine Aussage vollständig änderte? Zeugin: Der Schutzmann Canstein ist eines Tages erschienen und hat die Schwester nochmals gefragt, ob sie bei ihrer Aussage bleiben wolle. Als Herr Canstein weg war, hat die Schwester gesagt: „Ich kann mich nicht mehr besinnen." Herr Stierstädter habe immer mehr aufgeschrieben, als sie gesagt habe, sie habe ihm mehrfach gesagt, er solle sie zufrieden lassen, denn sie wisse nichts. Sie wolle jetzt ihr Gewissen erleichtern. Präs.: So spricht doch eigentlich ein dreizehnjähriges Mädchen nicht. Zeugin: Sie hat aber dieselben Worte gebraucht. Die Schwester ist überhaupt etwas überklug. Präs.: Ist das Mädchen verlogen? Die Zeugin erzählt einen Fall, wo das Mädchen nach ihrer Ansicht etwas phantastisch ihr etwas vorgeredet habe.

In dem weiteren Verlauf des Verhörs greift der Angeklagte Sternberg einmal persönlich ein. Frau Blümke behauptet, Stierstädter habe sich übereifrig gezeigt und aus den Worten der Frieda Woyda stets heftige Folgerungen gezogen und die Kleine dann gefragt: „So war es doch!" Andererseits habe er manches, was ihr, der Zeugin, nicht unwesentlich schien, geflissentlich übergangen. So habe er z. B. vor vierzehn Tagen gesagt: Die Sache würde diesmal doch vielleicht anders kommen, denn sie habe inzwischen, seitdem die Frieda bei ihr sei, doch das Mädchen wiederholt auf Lügen ertappt. Herr Stierstädter habe darauf gesagt: „Das brauchen Sie doch nicht zu sagen! Das sind kleine Nothlügen, wie sie alle Kinder mal sagen. Meine Kinder belügen mich auch manchmal!" Herr Stierstädter habe dann noch mehrere Fragen an Frieda gerichtet und u. A. gesagt: Wenn das Kind zurückzoppt, dann kommt Sternberg frei. Er hat dann auch von großen Summen, 75 000 Mark oder 120 000 Mark, gesprochen und gesagt, er könne auch Herrn Justizrath Sello hineinlegen, denn wenn er einige Dinge zur Sprache bringe, schieße dieser sich eine Kugel durch den Kopf. Zeuge Stierstädter bestreitet dies. Schließlich gelangen noch verschiedene Fälle zur Erörterung, die Frieda Woydas Lügenhaftigkeit darthun sollen.

Weiter wird Frieda Woyda wieder vorgerufen und eingehend darüber befragt, wie sie zu den kleinen Lügen gekommen ist, auf denen sie von ihrer Schwester ertappt worden sein soll. Das Kind behauptet u. A.: im Waisenhause haben ihr die Kinder erzählt, einige Kinder, die anscheinend gestorben waren, seien, als sie noch warm waren und sogar noch geschrien haben, in einen Sack genäht und in einen Sarg gelegt worden. Diese Geschichte habe sie zu Hause erzählt. Das Mädchen behauptet auch — im Widerspruch mit Herrn Stierstädter — daß dieser und nicht sie davon gesprochen habe, daß sie durch das Essen im Waisenhause vergiftet werden sollte. Weitere sehr eindringliche Fragen des Vorsitzenden sollen den Versuch darstellen, aus dem Munde des Mädchens herauszubringen, ob Stierstädter oder Frau Blümke die Vorgänge richtig geschildert hat, die sich abspielten, als Frau Blümke von der Lügenhaftigkeit der Frieda Woyda Mittheilung gemacht hatte. Das Mädchen bestätigt: Herr Stierstädter habe gesagt, die Mutter brauche nicht vor Gericht zu erzählen, daß Frieda öfter gelogen habe; wenn man alles sagen wollte, müßte ja alles von Bedeutung sein. — Auch bei dieser Zeugin wiederholt sich das Spiel von vorher: der Zeuge Stierstädter sucht der Zeugin allerlei Nebenumstände ins Gedächtniß zurückzurufen, das Mädchen bestreitet aber seine Vorhaltungen in verschiedenen Punkten, namentlich giebt sie nicht zu, daß Herr Stierstädter sie angeblich energisch zur Wahrheit ermahnt habe, als er von ihren kleinen Lügen gehört. Der Vorsitzende bemüht sich, ohne zu ermüden, aus dem Mädchen herauszubekommen, weshalb sie 5 Monate lang vor Polizei und Gericht, vor ihrer Schwester u. s. w. ihre angeblichen Lügen aufrecht erhalten habe und nun mit einem Male ihr Gewissen erleichtern wolle. Das Mädchen erklärt: „sie sei von ganz alleine darauf gekommen", weil sie sah, daß Herr Stierstädter immer wiederkam und ihr Fragen über Dinge vorlegte, die sie gar nicht wußte. Sie habe keine Ruhe gehabt, habe nicht einschlafen können und habe gedacht: wenn sie immer bei ihrer Aussage verbliebe, und es wäre doch nicht wahr, dann würde sie der liebe Gott bestrafen! — Im Anschluß hieran fragt Justizrath Dr. Sello die Zeugin eingehend nach ihrem Religionsunterricht, nach den Geboten, namentlich nach dem Gebot, kein falsches Zeugniß wider den Nächsten abzulegen u. s. w. — Wiederholt wird Zeuge Stierstädter mit der Zeugin Blümke konfrontirt.

Der nächste Zeuge, Herr Blümke bestätigt die Aussage seiner Ehefrau, daß Frieda Woyda vor etwa 4—5 Wochen zugegeben habe, daß sie gar Nichts wisse und falsch ausgesagt habe. Er bestätigt auch die Angaben seiner Frau über die Vorschläge, die ihm von einem Herrn Wolff und einem Herrn Hofmeier gemacht worden sind.

Stierstädter erklärt, daß er gar nicht begreifen könne, wie die Eheleute Blümke so ganz anderen Sinnes geworden seien. Er bleibe dabei, daß auf Blümkes eingewirkt sein müsse. Früher seien sie ihm freundlich und zuvorkommend entgegengekommen und auch das kleine Mädchen habe ihn immer freundlich begrüßt. Das Ehepaar Blümke habe ja auch wiederholt ihn brieflich benachrichtigt, daß der Direktor des Detektiv-Instituts „Jus" und andere Personen um sie herum seien. Ueber die Anzahl dieser Briefe sind Blümkes und Stierstädter abermals entgegengesetzter Ansicht. — Dr. Sello hält es für ganz auffallend, daß der Zeuge diese Briefe, die doch auf die Untersuchung Bezug hätten und Thatsachen berührten, die von Wichtigkeit waren, vernichtet und nur einen einzigen ganz bestimmten Brief aufbewahrt hat. Der Zeuge erklärt dies dahin: er habe das, was in den an sich ganz allgemein gehaltenen Briefen gestanden, mündlich Herrn v. Treskow mitgetheilt, so daß es auf diese Weise zu den Akten gekommen sei. — Auf Befragen des Rechtsanwalts Dr. Werthauer erklärt Blümke noch: Stierstädter habe davon gesprochen, daß eine ganze Anzahl von Vorgesetzten bestochen zu sein scheine, daß er in der Hauptverhandlung noch mit einer Ueberraschung hervorkommen und Dinge zur Sprache bringen werde, so daß sich Justizrath Sello eine Kugel durch den Kopf schießen werde. Wenn er seinen Abschied nähme, könne er Werkmeister in Spandau werden, da stehe er sich besser wie jetzt. Außerdem erhalte er 30 000 Mark und im Falle einer Freisprechung Sternbergs noch 120 000 Mark. — Stierstädter bestreitet diese Aeußerung, er habe nur erzählt, daß ein Vorgesetzter sich ihm mit Bestechungsversuchen genähert habe. Es könne keine Rede davon sein, daß er den Posten eines Werkmeisters bekleiden könne, Stierstädter bestreitet ferner, gesagt zu haben, daß Staatsanwalt Romen auf Verwendung Sternbergs ins Kriegsministerium versetzt worden sei.

— Im **Konitzer Meineidsprozeß** war gestern die Vernehmung des Alexander Prinz, genannt „der dumme Alex", von Interesse, es ist dies ein 23jähriger, idiotenhaft aussehender junger Mann. Der Oberstaatsanwalt Dr. Lantz beantragt auf Grund des § 56 der Strafprozeßordnung, den Zeugen uneidlich zu vernehmen. Nach längerem Befragen sagt Alexander Prinz hierauf aus: Ich habe Frau Schiller am 12. März Abends erzählt: „Kantor Heymann und Lewy haben Winter ermordet. Präs.: Wie kamen Sie dazu, dies zu sagen? Ich war im Jeleniewskyschen Lokale. Da haben mir junge Leute viel Schnaps zu trinken gegeben. Als ich angetrunken war, haben sie mir gesagt: ich soll sagen, daß Heymann und Lewy den Mord begangen haben. Präs.: Haben Sie Prügel bekommen, weil sie dies gesagt haben? Alex Prinz: Nein. Frau Schiller hält hiernach Prinz gegenüber ihre Be

---

Marguerithe.

[39] Roman von Marie Adelmi.

Nachdruck verboten.

Er entfernte sich und die erschütterte Frau war froh, einige Minuten allein bleiben zu können, um sich zu sammeln.

Mehr als zwanzig Jahre waren vergangen, seitdem Harriet Evans das Haus ihrer Mutter verlassen hatte, ohne daß diese in dieser langen Zeit die geringste Nachricht über den Verbleib ihrer Tochter erhalten hatte. Wie oft hatte sie seither nach einer Spur der Verlorenen gesucht, doch immer vergeblich. Sie war eine reiche, stolze, vornehme Frau, sie besaß hohen Rang und glänzende Mittel, alle Bedürfnisse ihrer Seele, alle Wünsche ihrer Eitelkeit vollauf zu befriedigen. Aber dennoch kamen bisweilen Stunden, in denen nichts ihr vollkommene Befriedigung gewähren konnte, wo sie sich inmitten all' ihres Reichthums und der sie umgebenden Pracht unendlich arm und einsam fühlte, und sie sich nach einem Herzen sehnte, welches ihr nahe stand, Stunden, in denen sie wünschte, ein Wesen zu besitzen, das sie lieben könnte, und von dem sie wieder geliebt werde. Dann kamen Momente, in denen sie bereute, ihr einziges Kind so kalt von sich gestoßen zu haben. Aber sie suchte sich dieser Gefühle zu erwehren und sich ihren Eindrücken zu entziehen.

Die zufällige Begegnung mit Marguerithe hatte einen tiefen, gewaltigen, unwiderstehlichen Eindruck auf sie ausgeübt, und jene Empfindungen waren dadurch stärker und mächtiger als je in ihr wachgerufen. Aber die Mittheilungen des Oberlehrers waren wenig geeignet, frohe Hoffnungen in ihr zu erwecken. Was war aus ihrer Tochter geworden, in welch' elende Verhältnisse schien sie gerathen zu sein, daß sie ihr Kind an einer fremden Schwelle niedersetzte und, unbekümmert um sein ferneres Schicksal, nie wieder nach ihm fragte, noch jemals wieder eine Nachricht von sich gab! Lebte sie wohl noch, oder war sie todt? war sie von allen Mitteln entblößt im Elend gestorben, und hatte der Tod sie nur von einem Leben des Kummers, des Mangels, vielleicht gar der Schande erlöst? War sie gestorben fern von den Ihrigen, fern von Mutter, Kind und Gatten? Und wer war der Vater ihres Kindes, lebte er noch? — und wenn er lebte, durfte Marguerithe einst ein Recht haben, seinen Namen zu führen, und die Hoffnung hegen, ihn überhaupt je aufzufinden? Warum hatte ihre Mutter ihn verlassen, warum — nein, Mrs. Evans konnte nicht weiter denken, zu furchtbar und schrecklich waren die Bilder, die vor ihrem geistigen Auge auftauchten, und die bangen Zweifel und düsteren Ahnungen, die ihre Seele ängstigten und quälten. Dazu gesellten sich Reue und Vorwürfe gegen sich selbst, daß sie ihren Mutterpflichten nicht besser nachgekommen, und Harriets Erziehung nicht sorgfältiger überwacht und geleitet hatte.

Sie wußte nicht mehr, was sie hoffen, glauben, fürchten, wünschen sollte, und war kaum noch eines klaren Gedankens fähig, aber Eines stand unumstößlich in ihr fest: Wenn der Oberlehrer im Stande sein sollte, ihr auch nur den allergeringsten Beweis dafür zu bringen, daß sie sich in ihren Vermuthungen nicht getäuscht habe, so wollte sie Marguerithe als ihre Enkelin anerkennen und zu sich nehmen, und wollte an ihr gut machen, was sie an ihrer Tochter versäumt hatte.

Der Eintritt Wehrlins und seiner Gattin sollte ihr bald die ersehnte Gewißheit geben. Frau Wehrlin überreichte ihr zuerst den bereits erwähnten Zettel, auf welchem Mrs. Evans sofort die Handschrift ihrer Tochter erkannte. Dann warf sie einen Blick auf das Medaillon, auch dieses war ihr nicht fremd, und als sie dasselbe geöffnet und darin ein Porträt ihres längst verstorbenen Gatten Frank Evans fand, so schwand auch ihr letzter Zweifel. Sie erinnerte sich deutlich, daß Harriet dieses Medaillon von ihrem Vater kurz vor dessen Tod erhalten und stets einen sehr großen Werth auf dasselbe gelegt hatte. Vielleicht war es das Letzte und Einzige gewesen, was sie noch besessen und was sie ihrem Kinde als Andenken und dereinstiges Erkennungszeichen hinterlassen hatte.

Von ihren Gefühlen überwältigt, sank die stolze, vornehme, hochmüthige Frau auf einen Stuhl nieder und bedeckte das Gesicht mit dem feinen Battisttuch, welches die erste Veranlassung zu diesem merkwürdigen Wiederfinden gegeben. Lange war sie unfähig, auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. Der Oberlehrer und seine Frau hatten sich ein wenig zurückgezogen und betrachteten mit einem Gemisch von Staunen und Mitleid die tiefe Erschütterung, welche sich in dem ganzen Wesen der Fremden aussprach, deren erstes Auftreten so prätentiös und gemessen gewesen war.

Nachdem Mrs. Evans heftige Erregung sich ein wenig gelegt hatte, winkte sie den beiden Gatten näher zu treten und sagte mit schwacher, leise zitternder Stimme: „Bevor ich Ihnen ein Wort des Dankes sage, bin ich Ihnen eine Aufklärung meines Ihnen gewiß sonderbar scheinenden Benehmens schuldig. — Ich will mich kurz fassen, denn ich bin jetzt außer Stande, Ihnen alle Einzelheiten auseinander zu setzen, auch würde dies keinen weiteren Nutzen für sie haben. Genug — ich hatte eine Tochter, es war mein einziges Kind, aber leider gingen unsere Ansichten und Gefühle in Allem, was Sitte und guter Ton, was unsern Umgang und unsere Lebensweise betraf, weit auseinander. Ihre Erziehung wurde vorzugsweise von meinem Mann geleitet, der Amerikaner war, während ich aus alter adliger Familie stammte und mich mit diesen sogenannten freisinnigen Ideen nie befreunden konnte. Nach dem Tode meines Gatten wurde das Verhältniß zwischen mir und meiner Tochter immer mehr getrübt, wir verstanden uns immer weniger, bis sie mir eines Tages erklärte, mich verlassen zu wollen. Ich hinderte sie nicht an der Ausführung dieses Entschlusses, glaubte jedoch, daß sie nur einer augenblicklichen Aufwallung Folge leistete und hoffte sie durch Entziehung aller Subsistenzmittel zu besserer Einsicht und baldiger Rückkehr zu bewegen. Meine Tochter ging — doch ich hatte mich in meinen Erwartungen getäuscht, sie kehrte nicht wieder zurück. Es sind jetzt mehr als zwanzig Jahre her, seitdem sie mich verlassen und ich habe nie wieder etwas von ihr vernommen. — Der Anblick Marguerithes, welche ihr getreues Ebenbild geworden ist, die Aussagen, welche Sie, Herr Wehrlin, mir soeben gemacht haben, dieser Zettel, in dem ich nur allzu gut die Hand meiner Harriet wieder erkenne, dieses Medaillon, welches ein Geschenk meines Gatten war und dessen Bildniß enthält, — Alles dies, sowie ein untrügliches Gefühl in meinem Herzen, giebt mir die Gewißheit, daß Marguerithe meine Enkelin, die Tochter meiner Tochter ist. — O, rufen Sie mein Kind, daß ich es an meine Brust drücken und in meine Arme schließen kann. — Meinen Dank sage ich Ihnen später."

Mit wachsender Ueberraschung hatte Wehrlin und seine Gattin dem Bericht der fremden, vornehmen Frau zugehört. Was sie sagte, klang so wahr und aufrichtig, die Aeußerung ihrer Gefühle war so natürlich und ungekünstelt, daß kein Zweifel an ihrer Wahrheit in ihnen aufkommen konnte. Ehe jedoch der Oberlehrer ihrem Wunsche nachkam, sagte er in sehr ernstem, eindringlichem Ton: „Madame, erlauben Sie mir vorher, Ihnen noch einige Worte zu erwidern und eine Frage an Sie zu richten. — Marguerithe hat stets bei den Leuten und in meiner Familie für mein Kind, für meine Tochter gegolten. Sie selbst weiß es nicht anders. Ich wollte ihr diesen Glauben nicht rauben und habe, soviel es in meiner Macht lag, alle widersprechenden Gerüchte und Muthmaßungen zu unterdrücken und niederzuschlagen gewußt, um dem Kinde das schmerzliche Bewußtsein zu ersparen, daß es keine Eltern habe und nur aus Barmherzigkeit und um Gottes Willen bei fremden Leuten aufgezogen sei und das Gnadenbrod esse."

„Meine Gattin und ich haben nie einen Unterschied zwischen ihr und unsern eigenen Kindern gemacht. Wir haben ihr eine Erziehung gegeben, so gut es unsere Mittel erlaubten. Wir haben sie an Arbeit, Fleiß und Einfachheit zu gewöhnen versucht, weil wir dies ihren Verhältnissen für angemessen hielten und dachten, daß sie, nach unserm Tode, einmal im Stande sein könne, wenn es nöthig wäre, sich ihr Brod selbst zu verdienen, denn wir sind arm und besitzen kein Vermögen, das wir unsern Kindern einst hinterlassen können. Und ich kann Ihnen mit gutem Gewissen sagen, daß Marguerithe nicht nur körperlich gediehen ist, sondern daß sie auch treffliche Kenntnisse und manche gute Eigenschaften besitzt. Aber sie hat zwei große Fehler, sie ist stolz und maßlos eitel."

„Mannli, ich bitte Dich," unterbrach ihn seine Gattin im Tone leisen Vorwurfs.

„Helene, es ist meine Pflicht, offen mit dieser Dame zu reden," fuhr der Oberlehrer unbeirrt fort, „und nun, Madame, möchte ich Sie bitten, mir zu sagen, welche Absichten Sie in Betreff Ihrer Enkelin hegen, denn wir haben durchaus keine Ursache, Ihre Ansprüche an dieselbe zu bezweifeln und schenken Ihnen vollkommenen Glauben. Aber ich möchte in Marguerithes allzusehr am Eiteln hängendem Herzen keine Hoffnungen und Wünsche erwecken, die sich mit der Zeit nicht erfüllen würden und sie vielleicht nur für immer unglücklich machen könnten."

(Fortsetzung folgt.)

rundungen mit großer Entschiedenheit aufrecht. Alex Prinz lacht dazu idiotenhaft und schüttelt mit dem Kopfe. Geschworener Oberlehrer Meyer: Wurden Sie vom Rabbiner, vom Kantor oder vom Synagogendiener zur Hülfeleistung in der Synagoge herangezogen? Prinz lacht idiotenhaft und schüttelt mit dem Kopfe. Der Zeuge Kupferschmiedemeister Bleyer sagt hierauf aus: Prinz erzählte mir, er sei bei Jelesiewsky betrunken gemacht worden, damit er aussagen solle, Heymann und Lewy hätten Winter geschlachtet. Sachverständiger Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Müller (Konitz): Prinz war einmal wegen Diebstahls angeklagt. Er ist aber freigesprochen worden, da ich ihn für schwachsinnig erklärt habe. Bis heute hat sich sein Geisteszustand wesentlich gebessert. Alex Prinz, nochmals vorgerufen, erklärt: Frau Schiller hat mir Karten gelegt und gesagt, in den Karten steht, daß ich viele Tausend Mark Belohnung bekommen werde. Ich müsse aber sagen, auch wenn ich nichts weiß.

Der „Staatsb.-Ztg." wird aus Konitz geschrieben: „Herr Bauunternehmer Winter-Prechlau hat dem Rechtsanwalt Dr. Hahn-Charlottenburg die weitesten Vollmachten zur Wahrnehmung seiner Interessen in der Angelegenheit der Ermordung seines Sohnes Ernst ertheilt. Auf Grund des in dem Prozesse gegen Maßlof neu hervorgetretenen Belastungsmaterials hat Rechtsanwalt Dr. Hahn-Charlottenburg im Auftrage des Herrn Winter dem Ersten Staatsanwalt am Landgericht Konitz eine Strafanzeige gegen Fleischermeister Adolf Lewy wegen Mordes, bezw. Beihülfe zum Morde und Meineides und gegen den Fleischergesellen Moritz Lewy wegen Mordes, bezw. Beihülfe zum Morde überreicht. Gleichzeitig hat Dr. Hahn, wie wir erfahren, da Fluchtverdacht und der Verdacht besteht, daß weitere Spuren der That vernichtet oder Zeugen und Mitschuldige zu einer falschen Aussage verleitet werden, die sofortige Verhaftung des Adolf Lewy beantragt." Wie die „Staatsb.-Ztg." weiter vernimmt, beabsichtigt Herr Bauunternehmer Winter, in der Angelegenheit, welche die Strafanzeige und den Haftantrag gegen den Tempeldiener Nossek-Konitz und den Schlächter Eisenstädt-Prechlau betrifft, sich zur Beschleunigung des Verfahrens an den Justizminister zu wenden. Herr Fleischermeister Hoffmann-Konitz hat nach der „Staatsb.-Ztg." aus Anlaß der von dem Oberstaatsanwalt Lautz im Prozeß Maßlof gegen ihn gerichteten Angriffe, bezw. Verdächtigungen gegen diesen den Rechtsweg beschritten und mit seiner Vertretung gleichfalls den Rechtsanwalt Dr. Hahn betraut.

Provinzielle Umschau.

In **Stralsund** feierte der Rentier Karl Bade mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit, in **Kammin** die Fischer Hermann Benter'schen Eheleute. — Am Donnerstag Abend verließ der Oberförster der von Arnim-Sukow'schen **Forstverwaltung Calles**, wohin er sich mittels Reitpferdes begeben hatte. Am Freitag Morgen fand der Kutscher eines Milchfuhrwerks das herrenlose Pferd, gesattelt, mit Torfmoor förmlich umkrustet und halb erstarrt am Zuchower Wege, also entgegen der Route Callies-Neu-Körtnitz, vor. Ueber den Verbleib des Oberförsters ist nichts ermittelt, doch wird angenommen, daß er den Tod gefunden. — Der ordentliche Professor in der philosophischen Fakultät der Universität **Greifswald**, Dr. Heinrich Waentig, ist zum Direktor des staatswissenschaftlichen Seminars bestellt worden. Der bisherige Privatdozent in der theologischen Fakultät Professor Lic. theol. Dalmer ist aus dem Universitätsdienst ausgeschieden. — Die Peenebrücke bei **Demmin** ist nunmehr von der Kommission abgenommen und dem Eisenbahnverkehr übergeben. Die Hebung der noch auf dem Grunde der Peene lagernden Lokomotive wird in der nächsten Zeit versucht werden. — In **Pasewalk** fand die Frau des Eisenbahn-Bremsers Gaffri einen plötzlichen Tod. Sie hatte sich einen Zahn ziehen lassen. Von der Zahnoperation nach Hause zurückgekehrt, setzte sie sich auf einen Stuhl und nach kaum einer Stunde ereilte sie ein plötzlicher Tod. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. — In **Stargard** ist die Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule beschlossen. — Als Hochzeitsgeschenk von der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger aus Bremen wurden dem zur Rettungsstation in **Berg-Dievenow** gehörigen Bootsmann Gottlieb Kist und seiner Braut Anna Eichhorst zu ihrer Hochzeit eine Prachtbibel mit starkem Goldschnitt und Illustrationen (Bilder von dem Rettungswerk verunglückter Seeleute) und ein Chronometer, mit einem aus Eichenholz künstlich geschnitzten Rahmen eingefaßt, geschenkt. — Die „**Kolberger Volks-Ztg.**" ist von dem bisherigen Besitzer Rud. Knobloch an den Buchhändler Joh. Courtois aus Eberswalde verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 160 000 Mark. — Der Magazin-Aufseher Alb. Manske in **Kolberg** feierte gestern sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — Am Sonnabend Abend brannte in **Altdamm** die am Heudamm belegene, mit Korn gefüllte Scheune des Fleischermeisters C. Hein vollständig nieder.

Literatur.

Aus dem Leben der deutschen Marine, so betitelt sich ein reich illustrirter Artikel aus berufener Feder in der neuesten Nummer (44) der „Berliner Illustrirten Zeitung", der in packenden Momentbildern einen Tag an Bord eines Kriegsschiffes darstellt. Bei dem hohen Interesse, das jetzt weiteste Volkskreise Allem, was auf unsere Flotte Bezug hat, entgegenbringen, dürfte diese Publikation besonders zeitgemäß sein. Drei prächtige Illustrationen führen uns den Kaisertag von Elberfeld-Barmen vor Augen. Von intimem Reiz ist eine Interieuraufnahme aus dem Jagdschlosse des Großherzogs von Luxemburg auf der Vereinsalp: Die großherzogliche Familie im traulichen Beieinander, nicht minder auch die beiden Gruppenbilder: Königin Viktoria von England mit den Kindern des Herzogs von York und Kaiserin Friedrich, die kürzlich so schwer Erkrankte, mit der kronprinzlichen Familie von Griechenland. In das Heim des Künstler-Ehepaares Sommerstorff-Geßner führt uns eine wohlgelungene Momentaufnahme, und des 50jährigen Jubiläums des Stern'schen Konservatoriums in Berlin wird durch die Porträts der jetzigen Leiter und hervorragendsten Lehrkräfte des Instituts gedacht. In die Welt der Armen und Elenden geleiten die Bilder aus der Kinder-Idiotenanstalt in St. Petersburg und stark kontrastiren damit die neuesten Pariser Modebilder, die uns in die Welt der Schönheit und der Lebensfreude einführen. Des Weiteren bringt diese außerordentlich reichhaltige Nummer die Porträts des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Richthofen und des Grafen Posadowsky-Wehner, sowie die Resultate des Preisausschreibens Nr. 13. Wer die „Berliner Illustrirte Zeitung" noch nicht kennt, bestelle jetzt bei seinem nächsten Postamt ein Probe-Abonnement für November und Dezember zum Preise von 87 Pfg. Gegen Einsendung der Postquittung wird der Anfang des Romans „Inga Heine" im Sonderabdruck gratis und portofrei nachgeliefert durch die Hauptexpedition Berlin SW., Charlottenstraße 9.

Walther Stein, Beiträge zur Geschichte der deutschen Hansa bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Gießen, Sicker'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 3,20 Mark. Der Verfasser giebt ein treffliches Bild der Hansa, der Städte, welche zur Hansa gehörten, sowie des Gebietes, für welche dieselbe maßgebend war. [234]

Städtische Pfandbriefämter.

Der Stettiner Grundbesitzer-Verein hatte seine Mitglieder für gestern Abend nach der Philharmonie zu einem Vortrag des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Baumert-Spandau über „Städtische Pfandbriefämter" geladen, und war der Saal dicht gefüllt, auch vom Magistrat und den Stadtverordneten waren Vertreter anwesend. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Stadtrath Collas ertheilte derselbe sofort Herrn Dr. Baumert das Wort; derselbe führte etwa das Folgende aus: Vom Standpunkt der Hausbesitzer, also der Hypothekenschuldner, seien die städtischen Pfandbriefämter sehr wichtige Einrichtungen, er wolle zunächst auf den ältesten bestehenden Pfandbrief-Verband, die „Schlesische Landschaft" näher eingehen, welche in den Nothstandsjahren begründet wurde und in welcher sich alle Rittergutsbesitzer Schlesiens zu einer Kreditgenossenschaft vereinigten. Die Grundstücke waren bis 2/3 der Taxe beleihungsfähig; wenn ein Gutsbesitzer Kredit in Anspruch nahm, so wurde auf sein Gut eine Hypothek eingetragen und er erhielt in Höhe der Hypothek Pfandbriefe. Konnte der Gutsbesitzer später die Zinsen nicht bezahlen, so nahm die Landschaft das Gut selbst in Verwaltung, um die Zinsen herauszuwirthschaften und wurde so mancher schwacher Schuldner über schlimme Jahre hinausgeholfen. Die Pfandbriefe waren unkündbar und wurde dadurch die zweite Hypothek besser. Da die Gesellschaft von den Hypothekenschuldnern verwaltet wurde, war die Landschaft bestrebt, möglichst günstige Bedingungen für diese Schuldner zu schaffen, besonders die Lage derselben durch Konvertirung der Pfandbriefe zu bessern. Steigt der Zinsfuß, so schadet das den Pfandbriefen nicht, auch das Steigen des Zinsfußes hat für den Hypothekenschuldner nicht den geringsten Einfluß. Nachdem die Schlesische Landschaft erfolgreich gearbeitet, sind noch unter Friedrich dem Großen in verschiedenen Provinzen solche Landschaften begründet und weiter auf die Bauerngüter ausgedehnt worden. In dem Brandenburger Kredit-Institut ist es klar ausgesprochen, daß der Schuldner jederzeit seine übernommene Hypothek zurückzahlen kann, ihm darf jedoch dieselbe nicht gekündigt werden. Es sei nicht zu bestreiten, daß die Landschaften die vortheilhaftesten Kredit-Institute für die Hypothekenschuldner sind. Man könne sagen, es gäbe Vorschuß-Vereine, welche auch ihre Verdienste hätten; aber diese Vereine müßten bestrebt sein, für die Theilnehmer recht hohe Dividende herauszuwirthschaften und erst in zweiter Linie können sie dem Schuldner günstigere Bedingungen zuführen. Ueberhaupt können diese Vereine den Hypotheken-Kredit nicht pflegen, sie sind anders organisirt und würden sie es trotzdem thun, so könnte dies leicht ihr Untergang sein. Die Hypotheken-Banken haben einen großen Antheil am Hypothekenmarkt, sie sind sehr umfangreich, aber auch nicht günstig für den Schuldner. Bei der Gründung solcher Banken treten die Großkapitalisten zusammen, dieselben geben hohe Summen her, erheben aber dann natürlich auch das Verlangen, durch die Geschäftsführung der Banken diese Summen möglichst hoch verzinst zu sehen. Diese Banken sind aber auch sehr abhängig von dem Steigen und Fallen des Zinsfußes und sie suchen daraus ihren Vortheil zu ziehen, der Hypothekenschuldner bleibt aber stets der Geschädigte, seine Hypotheken sind auf die Dauer der Zeit bis zur Kündigung gebunden, er muß dieselben Zinsen zahlen, auch wenn der Zinsfuß fällt, steigt derselbe aber und der Hausbesitzer braucht Geld, so kann er solches nur gegen hohe Verzinsung erhalten und wird sofort auf 10 Jahre gebunden. Aber auch in anderer Beziehung sind die Hypothekenbanken geradezu ein Fluch für den Hausbesitzer, steigt nämlich der Zinsfuß, so sind diese Banken in der mißlichen Lage, daß sie nicht gut Geschäfte machen können, es liegt ihnen daran, den Kurs der Pfandbriefe möglichst hoch zu bringen, sie haben für die Hausbesitzer nichts übrig und lassen denselben vollständig im Stich. Treten andere Verhältnisse ein, dann wird das Hypothekengeschäft eifrig betrieben, die Banken begünstigen das Bauen, geben Hypotheken und Baugelder her und es entstehen in den Großstädten zu solcher Zeit ganze Straßen. Es folgt ein Baukrach, bei dem die Hypotheken der Banken zwar gesichert sind, aber die nächsten Hypotheken, meist die der Bauhandwerker, ausfallen. Die städtischen Sparkassen sind wohl zu beachten, sie stehen den Hausbesitzern wohlwollend gegenüber, aber so günstig wie die Pfandbrief-Verbände konnten sie in Folge ihrer ganzen Einrichtung doch nicht sein. Im Falle eines Nothstandes, z. B. eines Krieges, trete die Gefahr nahe, daß plötzlich eine größere Kündigung der Hypotheken durch die Sparkasse eintreten könne und dann sei der Hausbesitzer in größter Sorge. — Der Zentral-Verband der Hausbesitzer-Vereine habe schon seit Jahren die Frage erörtert, wie es möglich sei, das Kredit-System zu verbessern, und bereits im Jahre 1881 habe sich derselbe in einer Petition an den Reichstag gewendet, um die Einrichtung von Pfandbriefinstituten für große Städte und ganze Provinzen schaffen zu können. Die Petition war aber ein Schlag ins Wasser, da diese Frage nicht das Reich, sondern die Einzelstaaten angeht. Es wurde sodann die Begründung von Genossenschaften und Aktien-Gesellschaften in Betracht gezogen, aber auch hierbei ergab sich kein Vortheil. Schließlich trat man der Frage der Pfandbriefämter immer näher, und zuerst beschäftigte sich in der Provinz Brandenburg der Provinzial-Verband damit; der damalige Landesdirektor v. Levetzow zeigte der Idee seine volle Theilnahme, aber schließlich verlief die Sache resultatlos, weil die Magistrate und Kreis-Ausschüsse das Bedürfniß für Pfandbriefämter nicht anerkannten. Nun versuchten die Betheiligten, sich auf eigene Füße zu stellen, nach zweijähriger Zwischenzeit traf auch eine zustimmende Antwort vom Ministerium ein, aber es wurden schwere Bedingungen gestellt, indem ein Betriebskapital von 100 000 Mark und ein Garantiefonds von 1/2 Million verlangt wurde. Es ist aber Hoffnung vorhanden, daß es in der Mark gelingen wird, diese Mittel aufzubringen. — Was die Errichtung eines Pfandbriefamtes für Pommern betrifft, so räth Redner davon ab, die Hülfe der Provinzial-Verwaltung in Anspruch zu nehmen, besser sei es, mit dem Magistrat in Verbindung zu treten, damit dieser die Sache in die Hand nehme, dann würde auch die Regierung nicht so schwere Bedingungen stellen.

Die Erörterung über den Vortrag wird eröffnet durch eine Anfrage des Vertreters der Gothaer Hypotheken-Aktien-Bank, Herrn Kaufmann Schuhmacher. Derselbe wünscht zu wissen, wie eine Bepfandbriefung auszuführen sei, wenn die Papiere erheblich unter pari stehen, dann müsse der Schuldner doch ohne Zweifel die Differenz darauflegen. Von dem Fluch der Hypothekenbanken hofft Redner bei seinem hohen Lebensalter nicht mehr allzuschwer getroffen zu werden. — Herr Dr. Baumert erwidert hierauf, daß die „Brandenburgische Ritterschaft" durch Begründung eines besonderen Bankinstituts Vorsorge getroffen habe, um Kursdifferenzen bis zur Höhe von 10 Prozent durch Gewährung eines persönlichen Kredits auszugleichen. Letzterer werde dann durch die Amortisation zunächst abgetragen, dann erst beginne die Tilgung der Hypothek. Den gleichen Weg müßten die städtischen Pfandbriefämter einschlagen, gleich nach der Gründung werde das allerdings noch nicht gehen, da müsse man sich anderweit behelfen, und wenn beispielsweise die 3½prozentigen Pfandbriefe nur 92 stehen, so werde man versuchen, 4prozentige zum Parikurs unterzubringen. Wer dann solche höher verzinslichen Pfandbriefdarlehen nimmt, habe aber immer die statutenmäßig gewährleistete Anwartschaft darauf, den Zinsfuß durch Konvertirung ermäßigt zu sehen, wenn reichlicher Geld an den Markt kommt. Das sei ein Vortheil der Pfandbriefämter, den weder Sparkassen noch Hypothekenbanken bieten. Die Sache könne aber auch so gemacht werden, daß man 3½- und 4prozentige Papiere zugleich ausgebe; der besser situirte Hypothekenschuldner, dem es auf die Kursdifferenz nicht ankomme, werde natürlich Pfandbriefe zu niedrigerem Zinsfuß nehmen, der andere, dem ein solcher Ausfall schmerzlich sein würde, muß mehr Zinsen zahlen, dafür erhält er zu Anfang ein größeres Kapital. Auch in diesem Punkte sind die Pfandbriefämter den Hypothekenbanken überlegen, denn Letztere können nicht so leicht niedriger und höher verzinsliche Papiere nebeneinander halten, weil sie damit den Markt drücken und dann fallen ihre Aktien. Deshalb sei in schlechten Zeiten bei den Hypothekenbanken überhaupt kein Geld zu haben, von den Landschaften dagegen werde man solches stets erhalten. Redner geht noch kurz auf den in Schlesien lebhaft diskutirten Vorschlag der Ausgabe nicht amortisirbarer Hypotheken ein. Die Geschichte der Landschaften habe gelehrt, daß die Schuldner bei den Amortisationshypotheken gut beständen, er würde es deshalb für bedenklich halten, von dem bewährten Modus abzuweichen, man komme dann auf das System der Sparkassenhypotheken, die ebenfalls so gut wie unkündbar sind, aber doch nicht ganz (Dr. Graßmann: „Sehr richtig!"). Man wolle auch bedenken, daß der Häuserwerth Schwankungen unterworfen sei, die bei den kündbaren Hypotheken sehr leicht in Zinsfußerhöhungen zum Ausdruck gelangen, das sei bei den unkündbaren Pfandbriefhypotheken absolut ausgeschlossen. Ein gesunder Kredit sei nur auf unkündbare Hypotheken zu basiren, die unkündbare sei aber die Amortisationshypothek. Redner würde die Betheiligung an einem Pfandbriefverbande ablehnen, der neben den Amortisationshypotheken noch andere, kündbare aufnehme. Den Verkauf der Pfandbriefe werde das Pfandbriefamt kaum selbst übernehmen können, dafür sei ein Bankhaus zu gewinnen. Redner kommt auf die angefochtene Bemerkung zurück, daß die Hypothekenbanken zu einem Fluch für den soliden städtischen Grundbesitz geworden sind — nicht alle Banken, Ausnahmen gestehe er gern zu, aber die Thatsache sei nicht aus der Welt zu schaffen, daß in Spandau und Charlottenburg der alteingesessene Hausbesitzerstand durch den mit Bankgeldern betriebenen Bauschwindel fast bankerott geworden sei. Wenn schließlich die Schwindelhäuser subhastirt werden, so hat die Bank wohl keinen Schaden, aber die Handwerker sind oft ruinirt (Zuruf: „Hier auch!"). Durch die Pfandbriefämter werde unser Kreditsystem gesunder, besser, zuverlässiger sich gestalten lassen und das sei nothwendig im Interesse des Staates (Beifall). — Herr Rechtsanwalt Lippmann wünscht zu wissen, ob in den vom Vortragenden erwähnten Berathungen Uebergangsbestimmungen vorgesehen sind für diejenigen Hausbesitzer, deren Hypotheken jetzt anderweit und minder günstig als bei den Pfandbriefämtern untergebracht sind, Ferner: bis zu welcher Höhe die Pfandbriefämter beleihen wollen, und endlich, ob ein Zwang für den Bezirk des Pfandbriefamtes geschaffen werde, dergestalt, daß die Hausbesitzer anderswo Gelder nicht aufnehmen dürfen. — Herr Dr. Baumert entgegnet, ein Zwang werde nicht erstrebt, von der Regierung auch niemals bewilligt werden. Selbst bei der Schlesischen Landschaft, für deren Pfandbriefe alle Güter der Provinz in Solidarhaft eintreten müssen, bestehe ein Zwang zur Uebernahme von Pfandbriefen nicht. Als Beleihungsgrenze sei die Mündelsicherheit unbedingt zu fordern, es frage sich nur, wo die Grenze der Mündelsicherheit zu ziehen sei. Wenn die Sparkassen mit ihren mündelsicheren Hypotheken bis zum 12- und 12½fachen des Gebäudesteuer-Nutzungswerthes gehen könnten, so dürften die Pfandbriefämter mit Recht das Gleiche für sich in Anspruch nehmen. Für den Anfang werde man freilich die günstigsten Bedingungen noch nicht erlangen, denn das Ministerium sei vorsichtig, und das mit Recht. Später, wenn die Pfandbriefämter sich bewähren, würden sie von selbst in eine günstigere Position vorrücken. Auch die Gründer müßten, wenn sie ehrlich zu Werke gehen, vorsichtig verfahren. Nun werde ihm entgegengehalten: die Hausbesitzer wollen aber ihr Haus zum vollen Werth beliehen haben. Dem stehe nichts entgegen, die Pfandbriefämter könnten sogar dazu beitragen, durch Ausdehnung der Amortisation auf die zweitstelligen Hypotheken, die unter solchen Bedingungen in Berlin bereits von einem namhaften Bankinstitut gern gegeben würden. — Herr Lippmann meint, es werde wohl kaum ein ganz hypothekenfreies städtisches Grundstück geben, alle wären beliehen, und zwar fast immer bis an die Grenze ihres Werthes. (Lebhafter Widerspruch.) Wer aber jetzt schon über die vom Pfandbriefamt zu ziehende Grenze hinaus belastet sei, werde nicht die Vortheile jener Einrichtung genießen, weil er die Mehrbelastung nicht abzustoßen vermöge. Redner befürchtet ferner, daß durch die Amortisirung schließlich die zweitstelligen Hypotheken den Platz der Pfandbriefdarlehen einnehmen werden, wodurch wiederum die Erleichterungen verloren gingen. — Herr Berndt bemerkt, der Vorredner müsse über die Verhältnisse des Stettiner Grundbesitzes schlecht orientirt sein, wenn er meine, alle Häuser wären bis auf Werthgrenze beliehen. Diese Voraussetzung treffe nur für den unsoliden Grundbesitz zu, die Pfandbriefämter aber wollten vorzugsweise den soliden Besitz stützen. Uebrigens gingen auch die besseren Hypothekenbanken mit ihren Beleihungen nicht über die pupillarische Sicherheit hinaus, die Pfandbriefe verdienten aber den Vorzug, wegen ihrer Unkündbarkeit. — Herr Dr. Baumert giebt zu, daß die Hypothekenbanken durch ihre Baugelder das Wachsthum unserer Großstädte ganz außerordentlich gefördert haben, die Förderung sei aber eine einseitige, denn sie beschränke sich auf Miethshäuser mit großen Wohnungen. An letzteren sei beispielsweise in Charlottenburg Ueberfluß, während Arbeiterwohnungen mangeln. (Zuruf: „Hier auch!") Bauen wir blos mit Hypothekenbanken, so werden wir blos Miethskasernen erhalten, da die Banken der Regel nach kleine Häuser überhaupt nicht beleihen. Gerade den Bau kleiner Häuser und die Baulust in den Kleinstädten sollen die Pfandbriefämter begünstigen. In kleinen Städten sind Häuser selten über die Hälfte des Werthes beliehen, da werde also das Pfandbriefamt leicht eintreten können. Redner will ganz zufrieden sein, wenn das Pfandbriefamt zunächst nur diejenigen Darlehnssucher bekommt, denen die Sparkassen kein Geld geben können. Solch ein Institut müsse klein anfangen und allmälig größer werden, damit der Betrieb übersichtlich bleibt.

Berliner Börse
vom 5. November 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	visto	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
"	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	84,95
"	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	213,25
Warschau	8 Tg.	216,05

Bankdiskont 5, Lombard 6.

Geldsorten.

Sovereigns	20,43
20-Francs-Stücke	16,30
Gold-Dollars	4,1975
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,2125
Belgische "	81,25
Englische "	20,44
Französische "	81,40
Holländische "	169,15
Oesterr. "	84,95
Russische "	216,45
" Zollcoupons	323,75

(Umrechnungs-Sätze) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	96,10
" " "	3½	95,00
" " "	3	86,25
Preuß. Cons. Anl. c.	3½	95,30
" " "	3½	93,30
" " "	3	85,20

Staats-Schuld-Sch.	3½	—,—
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 "	3½	93,40
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	—,—
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
" Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner "	3½	—,—
Magdeburger "	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	89,00
Pommersche "	3½	—,—
Posener "	3½	89,40 B
" "	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	91,75 G
" " Ser. 18	3½	90,00
" " 19	3½	92,10
Westfäl. Prov.-Anl.	3	82,25
" "	3½	—,—
Westpr. "	3½	—,—
Berliner Pfandbriefe	5	115,60 B
" "	4½	107,00 G
" "	4	103,30
" "	3½	96,70
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	100,50
" "	3½	91,25
" "	3	81,70
Kur- u. Neum. neue "	3½	94,25
Ostpreußische "	3½	99,60
" "	3	82,90
Pommersche "	3½	93,50
" "	3	82,00
Posensche 6—10	4	100,30 G
" Serie C. "	3½	92,10
" "	3	82,30 G
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	91,60
" "	3	81,50
Schlesische, alte "	3½	—,—
" A. C. D. "	3½	92,20
" "	3	84,10 B
Schlesw.-Holst. "	4	—,—
" "	3½	—,—
" "	3	—,—
Westfälische "	4	—,—
" "	3½	—,—
" "	3	—,—
Westpr. rittersch. I. "	3½	93,40
" "	3	—,—
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	100,10 B
" "	3½	—,—
Pommersche "	4	100,30
" "	3½	90,70
Posensche "	4	100,20 G
" "	3½	91,40
Preußische "	4	100,50
" "	3½	90,60 G
Rhein. u. Westf. "	4	100,75
" "	3½	—,—
Sächsische "	4	103,20
Schlesische "	4	100,30
" "	3½	[illegible]
Schlesw.-Holst. "	4	[illegible]
" "	3½	[illegible]
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	[illegible]
Bremer Anleihe 1887	3½	[illegible]
Hambg. Staats-Anl.	3½	[illegible]
" "	3	[illegible]
Sächs. Staats-Anl.	3½	[illegible]
" Staats-Rente	3	[illegible]

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	[illegible]
Augsburger	—	[illegible]
Bad. Präm.-Anl.	4	[illegible]
Bayer "	4	[illegible]
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	[illegible]
Cöln-Mind. Präm.	3½	[illegible]
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	[illegible]
Lübecker "	3½	[illegible]
Meininger 7 Guld.-L.	—	[illegible]
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	[illegible]

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	[illegible]
" innere	4½	[illegible]
Barletta Loose	—	[illegible]
Bukarest Stadt	4½	[illegible]
Buenos-Aires Gold	4½	[illegible]
" Stadt	6	[illegible]
Chilen. Gold-Anl.	4½	[illegible]
Chinesische "	5½	[illegible]
" 1895 "	6	[illegible]
" 1896 "	5	[illegible]
" 1898 "	4½	[illegible]
Finnländ. Loose	—	[illegible]
Griechen m. Cp.	5	[illegible]
" Mon.	4	[illegible]
" (Pir. Lar.)	5	[illegible]
Italien. Rente	4	[illegible]
Lissabon. Stadt	4	[illegible]
Mexican. Anl. kl.	6	[illegible]
" Eisb.-Obl.	5	[illegible]
Oester. Gold-Rente	4	[illegible]
" Papier- "	4⅕	[illegible]

Oester. Silber-Rente	4½	96,00
" Credit- "	—	—,—
" 1860er L.	4	132,90
" 1864er L.	—	331,00 G
Portug. Staats-Anl.	4½	37,20 G
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	77,25 B
Russ. cons. Anl. 1880	4	97,60
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	95,80
" Pr.-Anl. 1864	5	—,—
" " 1866	5	—,—
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	90,10 G
" " 1909	4	100,90 G
" " Com.	3½	91,00 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
" "	3½	90,40 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	90,30 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	99,50 G
Rhein.-Westf. Bdc.	4	98,00 G
Sächsische	3½	90,00
Schles. Boden	4	—,—
Schwäb. Hyp.	3½	91,50 G
" "	4	99,20 G
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Deutsche Eisenb.-Akt.

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Hypotheken-Pfandbriefe.

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Deutsche Eisenb.-St.-Pr.

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Akt.

[illegible]	[illegible]	[illegible]

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	—,—
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Witt.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Aktien.

[illegible]	[illegible]

Bank-Aktien.

[illegible]	[illegible]

Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	139,30 G
Pr. Bodencr.-Bk.	138,25 G
Pr. Central-Bod.	161,00 G
Pr. Hypotheken-Bank	128,90 G
Reichsbank	148,50
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	131,80 G
Westdeutsche Bank	118,70 G
" Bodencred.	107,60

Industrie-Aktien.

[illegible]	[illegible]

Hannov. Masch. St.	311,00 B
Hibernia	228,80 B
Hirschberg Leder	134,50 G
" Maschin.	99,00 G
Höchster Farbw.	374,00 B
Hörderhütte A.	111,50 B
Hoffmann. Stärke	175,40 G
Hoffmann. Waggonf.	260,00 G
Ilse, Bergw.	251,60
Kölner Bergwerk	351,00 G
König Wilhelm conv.	263,00 G
[illegible]	[illegible]

Im Anfang kann nicht gleich alles geleistet werden, wer darauf hinarbeite, werde garnichts erreichen. — Herr Lippmann hält es für unmöglich, hier in Stettin nur kleine Häuser zu bauen, das erlaubten die hohen Straßenbaukosten nicht. Redner vertritt wiederholt die Ansicht, daß den am meisten Belasteten geholfen werden müsse. — Herr Schuhmacher giebt dem Vortragenden darin Recht, daß von Hypothekenbanken viel gesündigt worden sei. — Herr Dr. Graßmann ist erfreut darüber, daß auch Herr Lippmann unsere Straßenbaukosten für zu hoch ansieht. Vor den Schwierigkeiten der „Uebergangszeit" schrecke er bei dem Pfandbriefsamt nicht zurück, habe doch Berlin schon für 500 Mill. Pfandbriefe im Umlauf und die Banken übernehmen den Verkauf mit 1/8 pCt. Provision. Herr Lippmann habe hinsichtlich der kleinen Häuser den Vortragenden durchaus mißverstanden, es sollten nicht blos zweistöckige Häuser gebaut werden, sondern die kleinen und Arbeiterhäuser sollten auch Berücksichtigung finden. Er wäre sehr dankbar gewesen, wenn Herr Lippmann einen gangbaren Weg gewiesen hätte, um auch denjenigen zu helfen, die ihr Haus bis in den Schornstein mit Hypotheken belastet haben, leider sei der Vorredner soweit nicht gelangt, vermuthlich deshalb, weil ein solcher Weg unauffindbar sei. (Beifall.) — Herr Rechtsanwalt Wichards bemerkt, dem Vorrücken der zweiten Hypothek in die erste Stelle sei sehr leicht zu begegnen: man beantrage einfach bei vorgeschrittener Amortisation eine Neubeleihung und kündige die zweite Hypothek, dann bleibe das Haus bepfandbrieft wie zuvor. — Herr Dr. Baumert resumirt sich in einem Schlußwort. Er betont namentlich, daß die Pfandbriefhypothek durch die Amortisation den Charakter der Darlehensschuld verliere und zu einer Rentenschuld werde. Deshalb wäre es richtig, bei der Bepfandbriefung nicht den sehr schwankenden Werth des Grundstücks, sondern den Ertrag zu Grunde legen. Redner warnt nochmals vor übertriebenen Hoffnungen, in acht Tagen die halbe Stadt zu beleihen sei unmöglich, man würde den Markt mit Pfandbriefen überschwemmen und keine Käufer finden. Erst bei längerem Bestehen werde die Pfandbriefhypothek sich zu dem geschilderten, idealen Kreditsystem entwickeln. (Lebhafter Beifall.) — Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Collas sprach dem Vortragenden den Dank des Vereins aus und schloß sodann die Versammlung.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. November. Fünf kleine Planeten sind vom Prof. Wolff auf der Sternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg am 22. Oktober aufgefunden worden. Die kleinen Körper, die sich durch ihre Spuren auf der photographischen Platte verriethen, waren nur so hell wie Sternchen 12. und 13. Größe. Sie standen in den Sternbildern der Fische und des Widders. Ein sechster Planetoid, den Prof. Wolff am 23. Oktober auffand, ist vermuthlich mit einem älteren identisch.

— Im Verlage von Paul Niekammer hier erschien soeben ein Abgabenbuch der Stadt Stettin, amtliche Ausgabe, herausgegeben vom Magistrat der Stadt, dessen Anschaffung wir Jedermann empfehlen. Dasselbe giebt uns Aufschluß über die gesamte Gemeindesteuer, wie aus dem Inhaltsverzeichniß hervorgeht: Umsatz-, Bier- und Hundesteuer, Entwässerung, Reinigung der Straßen und Plätze, Hafengeld, Eisbrecher-Abgaben, Baugebühren, Marktstand- und Schlachthausgelder, über Lieferung von Gas aus dem städtischen Elektrizitätswerke, Schulgelder, Krankenhaus-, Friedhofs-, Standesamts-, Feuerwehr- u. s. w. Gebühren. Wer hierüber Auskunft haben wollte, mußte sich in jedem einzelnen Falle an eine andere Stelle wenden, und ist daher das Erscheinen des Abgabenbuches mit Freuden zu begrüßen. Findet das Buch Beifall und Abnahme, ist vom Verleger eine Fortsetzung geplant, die dann die sämtlichen Gesetze und Verordnungen über Stettin umfassen soll. Der Preis des Abgabenbuches ist 2 Mark.

— Von dem Unterrichtsministerium ist die Bildung einer Prüfungskommission für Turnlehrer in Greifswald, sowie einer solchen für Turnlehrerinnen in Stettin genehmigt worden. Zu Mitgliedern sind ernannt: I. Der Prüfungskommission für Turnlehrer in Greifswald: 1. Der Geheime Regierungsrath, Provinzial-Schulrath Dr. Bouterwek in Stettin als Vorsitzender. 2. Der Stadtschulrath Professor Dr. Rühl in Stettin. 3. Der Universitäts-Turn- und Fechtlehrer Dr. Wehlitz in Greifswald. 4. Der Professor der Medizin, Prosektor Dr. Solger in Greifswald. II. Der Prüfungskommission für Turnlehrerinnen in Stettin: 1. Der Geheime Regierungsrath, Provinzial-Schulrath Bethe zu Stettin als Vorsitzender. 2. Der Stadtschulrath Professor Dr. Rühl in Stettin. 3. Die Turnlehrerin Klara Meincke zu Stettin. 4. Der praktische Arzt, Sanitätsrath Dr. Neumeister in Stettin. Die Prüfungstermine für 1901 sind festgesetzt: Für Turnlehrer auf den 15. März, für Turnlehrerinnen auf den 14. Mai.

— Betriebs-Ergebnisse der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Die Einnahmen betrugen:

im Oktober	1900	Mark	94 151,65
" "	1899	"	81 331,35
Vom 1. Januar bis 30. Okt.	1900	"	865 731,20
" " " "	1899	"	781 986,15

Geleistete Wagenkilometer:

im Oktober	1900	338 811,2
" "	1899	281 120,6
Vom 1. Januar bis 30. Okt.	1900	3 021 637,5
" " " "	1899	2 829 656,9

— Der Verbandstag der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften tagte am Sonnabend in Nürnberg im Saale des Industrie- und Kulturvereins unter Vorsitz des Baumeisters und Landtagsabgeordneten Felisch aus Berlin. Es waren sämtliche 12 Baugewerks-Berufsgenossenschaften durch etwa 90 Delegirte vertreten. In der 9stündigen Verhandlung ist zu dem abgeänderten Unfallversicherungsgesetz Stellung genommen und über Feststellung enheitlicher Verwaltungs- 2c. Grundsätze verhandelt, der Errichtung einer Zentralstelle für die Revision der Buch- und Kassenführung der Berufsgenossenschaften zugestimmt und beschlossen, zur wirksamen Förderung der Unfallverhütung noch mehr technische Aufsichtsbeamte anzustellen.

— Bis zum 31. Oktober war in der Provinz Pommern die Maul- und Klauenseuche in 9 Kreisen, 34 Gemeinden und 62 Gehöften festgestellt, davon im Regierungsbezirk Stettin in 4 Kreisen, 19 Gemeinden und 46 Gehöften. Die Schweineseuche einschließlich Schweinepest in der Provinz in 11 Kreisen, 21 Gemeinden und 22 Gehöften, davon im Regierungsbezirk Stettin in 7 Kreisen, 16 Gemeinden und 16 Gehöften.

* Beim Abspringen von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen verunglückte gestern Abend in der Pölitzerstraße, unweit der Haltestelle an der Birkenallee ein Arbeiter. Der Mann stürzte und verletzte sich im Gesicht dergestalt, daß er die Hülfe der Sanitätswache in Anspruch nehmen mußte. — Durch die Schuld einiger ungezogenen Jungen kamen gestern Abend auf der Grünen Schanze zwei Personen zu Schaden. Die Burschen fuhren auf einem Handwagen die abschüssige Straße hinab und das führerlose Gefährt überrannte an der Hauptpost eine Frau, die mit ihrem vierjährigen Töchterchen den Damm passirte. Die beiden Verunglückten trugen Verstauchungen und Abschürfungen davon, man brachte sie in einer Droschke zur Sanitätswache, wo ihnen die erste Hülfeleistung zu Theil wurde.

* Verhaftet wurden der Arbeiter Karl Nädler wegen Majestätsbeleidigung, der Bäckergeselle Erich Timm wegen Diebstahls und der Arbeiter Felix Schäfer wegen Hausfriedensbruchs und anderer Gewaltthätigkeiten.

* Vom Bollwerk an der Wasserstraße wurde eine Feldschmiede im Werthe von 90 Mk. gestohlen.

— Im Stadttheater beginnt heute (Dienstag) Signora Prevosti ihr auf nur zwei Abende berechnetes Gastspiel, die geschätzte Künstlerin ist hier als Sängerin so gefeiert, daß es einer besonderen Empfehlung zum Besuch dieses Gastspiels kaum bedarf, wir registriren nur, daß Sgr. Prevosti heute als „Traviata" und Donnerstag als „Carmen" auftritt; sicher geschieht dies bei ausverkauften Häusern.

— Gebrauchsmuster sind eingetragen: für Benno Jessel in Stettin auf ein als Gürtel sowohl wie auch als Weste tragbares Kleidungsstück, welches mittels Druckknöpfe und Schnalle am Körper befestigt ist, und für Otto Grünewald in Treptow a. T. auf Kultivatoren mit verstellbaren, durch eine Schraube in ihrer jeweiligen Lage an zwei Winkelschienen befestigten Zinken.

* In der Woche vom 28. Oktober bis 3. November sind hierselbst 42 männliche und 31 weibliche, in Summa 73 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 35 Kinder unter 5 und 22 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 11 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 6 an Lebensschwäche, 7 an Durchfall und Brechdurchfall, 3 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 2 an Abzehrung, 2 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 2 an chronischen Krankheiten, 1 an Gehirnkrankheit, 1 an Keuchhusten und 1 an Diphteritis. Von den Erwachsenen starben 6 an Entzündung Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 5 an anderen entzündlichen Krankheiten, 4 an chronischen Krankheiten, 4 an Schwindsucht, 4 an Krebskrankheiten, 4 an organischen Herzkrankheiten, 3 an Gehirnkrankheiten, 2 an Altersschwäche, 1 an Krämpfen, 1 an Schlagfluß, 1 in Folge eines Unglücksfalles und 1 durch Selbstmord.

Vermischte Nachrichten.

Wien, 5. November. Das Attentat, welches in Okocim gegen den früheren galizischen Reichsrathsabgeordneten Gutsbesitzer und Brauer Goetz verübt wurde, hat zu merkwürdigen Entdeckungen geführt. Die Verhaftung der schuldigen Lehramtskandidaten Kendzior und Sikora brachte die Thatsache zum Vorschein, daß am 2. November vierzehn Hörer der Lehrerbildungsanstalt in Tarnow in der Wohnung eines von ihnen Namens Stylinski die Organisirung eines Geheimbundes beschlossen und zur Beschaffung von Geldmitteln Verbrechen zu begehen sich vornahmen. Das Loos bestimmte Kendzior, Czizek und Sikora zur Beschaffung von Geldmitteln. Sie gingen deshalb mit Revolvern zu Goetz, und Sikora feuerte drei Schüsse auf Goetz, verletzte aber nur seinen Inspektor der Brauerei.

Lemberg, 5. November. In Przemysl ist das Sokolgebäude niedergebrannt, drei Feuerwehrleute sind dabei ums Leben gekommen.

Lyon, 5. November. In Folge einer Kesselexplosion stürzte ein Theil der Kraftstation der elektrischen Straßenbahn zusammen, wodurch ein Angestellter getödtet und fünf Personen verwundet wurden. Die Maschinenhalle wurde vollständig zerstört. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. November. Ueber die Vorgeschichte der jüngsten carlistischen Unruhen wird dem „Lok.-Anz." aus Paris gemeldet: Die spanische Regierung besitzt untrügliche Beweise, daß erst vorgestern am Namenstage Don Carlos' die Insurrektion in Katalonien losbrechen sollte, aber der gleich Don Carlos in Venedig weilende Adlatus des Prätendenten Mora gab Gegeninstruktionen. Der Karlistenchef für Katalonien mobilisirte seine Leute, indem er darauf rechnete, einen Theil der Garnison Barcelona zu gewinnen. Die Regierung hatte aber in Kenntniß der Sachlage einen Garnisonwechsel vorgenommen. Jetzt erklärt sie, nach Depeschen der „Voss. Ztg." aus Madrid den karlistischen Anschlag für völlig vereitelt. In Katalonien stehen jetzt 10 000 bis 12 000 Mann, die alle etwa auftauchenden Banden erdrücken könnten. Die Verhaftungen im großen Maßstabe dauern fort. Viele Geistliche sind festgenommen, wogegen einige andere Bischöfe protestirt haben sollen. Vorgestern wurden in Madrid „Pais" und „Heraldo" beschlagnahmt. Der Kriegsminister erklärt, die vorhandenen 18 000 Gendarmen und 75 000 Mann Truppen genügten, um allen Eventualitäten vorzubeugen; die Einberufung weiterer Streitkräfte sei überflüssig. Verschiedene Kriegsschiffe werden jetzt eilig zur Küstenbewachung ausgerüstet.

Preßburg, 6. November. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gemeinderaths wurde der Antrag auf Beseitigung der deutschen Verhandlungssprache wegen heftiger Opposition der deutschen Mitglieder zurückgezogen. Auf der Straße wurden die Wortführer der Deutschen von der magyarischen Studentenschaft mit Pereat- und Abzugsrufen empfangen und ausgepfiffen. Man befürchtet weitere Unruhen seitens der Magyaren.

Brünn, 6. November. Die deutsche Fortschrittspartei in Mähren schloß ein Wahlkompromiß mit der deutschen Volkspartei ab.

Haag, 6. November. Gegenüber anders lautenden Meldungen wird aus bester Quelle berichtet, daß die Vermählung der Königin Wilhelmine erst Mitte Februar und nicht im Monat Januar stattfinden wird. Die Einladungen an die Staats-Oberhäupter werden in nur geringer Anzahl erfolgen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden ausschließlich die Fürsten der betreffenden Familien eingeladen weredn. Die meisten Staats-Oberhäupter werden sich durch Spezialmissionen vertreten lassen.

Paris, 6. November. Eine Meldung aus Petersburg berichtet, daß einem Telegramm aus Wladiwostock zufolge, zur Zeit 15 000 Arbeiter an der Eisenbahnlinie in der Mandschurei beschäftigt sind.

Die Zahl der Ausstellungsbesucher betrug am Sonntag 581 000.

Eine große Feuersbrunst zerstörte am Montag in Lenclos (?) die dortige Spinnerei, welche 750 Arbeiter beschäftigte. Sämtliche Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten.

Telegraphische Depeschen.

London, 6. November. Die amtliche Statistik der englischen Verluste bis zum 1. November d. J. weist folgende Zahlen auf: Todte: 557 Offiziere, 10 353 Unteroffiziere und Mannschaften. Kranke und Verwundete: 1422 Offiziere und 33 077 Unteroffiziere und Mannschaften.

Nach einer Meldung aus Shanghai sollen wie aus Peking berichtet wird, die fremden Botschafter den chinesischen Friedensvermittlern mitgetheilt haben, daß die Friedensverhandlungen nicht eher von den fremden Vermittlern begonnen würden, als bis sie sich überzeugt hätten, daß die chinesische Regierung die schuldigen Anführer der Unruhen einer gerechten Strafe habe unterziehen lassen. — Weiter wird aus Shanghai gemeldet: Eine englische Batterie aus Woolwich kommend ist hier eingetroffen.

Der gestern in Malta eingetroffene Colonialminister Chamberlain besichtigte daselbst im Laufe des Nachmittags die öffentlichen Gebäude und wohnte gestern Abend einer Galavorstellung im Theater bei. Der Minister wird bis zum Freitag hier verweilen.

Moskau, 6. November. Graf Leo Tolstoi glitt bei einem Spaziergang aus und erlitt durch den Fall an der rechten Hand eine erhebliche Verletzung.

Lourenco-Marques, 6. November. Infolge heftiger Regengüsse ist die Brücke von Malasene weggeschwemmt worden. Es darf niemand den Fluß passiren, ohne die spezielle Erlaubniß Lord Kitcheners.

Newyork, 6. November. Eine Grubenexplosion fand gestern in Virginia statt. Sämtliche in der Grube beschäftigten Arbeiter wurden verschüttet. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt. Bis jetzt wurden 12 Leichen zu Tage gefördert.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 6. November wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 138,00 bis 139,00, Weizen 146,50 bis 148,00, Gerste 138,00 bis 143,00, Hafer 130,00 bis 135,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln 28,00 bis 32,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen alt —,—, neu 139,00, Weizen 148,00, Gerste neu 143,00, Hafer neu 135,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 128,00 bis 129,00, Weizen 144,00 bis 146,00, Gerste 130,00 bis 140,00, Hafer 123,00 bis 127,00, Rübsen —,—, Kartoffeln 24,00 bis 30,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 129,00, Weizen 146,00, Gerste 140,00, Hafer 127,00 Mark.

Neustettin: Roggen 141,00 bis —,—, Weizen 157,00 bis —,—, Gerste 139,00 bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Saathafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Neustettin: (Kornhausnotiz.) Roggen 141,00, Weizen 157,00, Gerste —,—, Hafer 139,00 Mark.

Naugard: Roggen 130,00 bis 135,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste 134,00 bis 137,00, Hafer 120,00 bis 130,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln 30,00 bis 36,00 Mark.

Kolberg: Roggen 130,00 bis 138,00, Weizen 144,00 bis 148,00, Saatweizen —,—, Gerste 135,00 bis 142,00, Hafer 120,00 bis 132,00, Rübsen —,—, bis —,—, Kartoffeln 33,00 bis 40,00 Mark.

Anklam: Roggen 131,00 bis 150,00, Weizen 141,00 bis 150,00, Gerste 130,00 bis 142,00, Hafer 125,00 bis 135,00, Kartoffeln 32,00 bis 34,00 Mark.

Platz Anklam: Roggen 135,00, Weizen 143,00, Gerste 142,00, Hafer 129,00 Mark.

Stralsund: Roggen 130,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste 132,00 bis 150,00, Hafer 128,00 bis 132,00, Raps —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln 25,00 bis 30,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen 131,00, Weizen 141,00, Gerste 130,00, Hafer 125,00, Rübsen —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 5. November.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 143,00, Weizen 151,00, Gerste —,— Hafer 151,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 124,00 bis 125,00, Weizen 147,00 bis 153,00, Gerste 129,00 bis 137,00, Hafer 123,00 bis 124,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 5. November gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 147,75 Mark, Weizen 178,25 Mark.

Liverpool: Weizen 180,25 Mark, Gerste —,—.

Odessa: Roggen 146,50 Mark, Weizen 173,25 Mark.

Riga: Roggen 146,25 Mark, Weizen 172,25 Mark.

Magdeburg, 5. November. Rohzucker. Abendbörse. (1. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg.) Per November 9,52 1/2 G., 9,57 1/2 B., per Dezember 9,57 1/2 G., 9,62 1/2 B., per Januar-März 9,72 1/2 G., 9,75 B., per April-Mai 9,87 1/2 G., 9,90 B., per Mai 9,90 G., 9,92 1/2 B., per Juni-Juli 10,00 G., 10,02 1/2 B. Stimmung: Ruhig.

Bremen, 5. November. Raffinirtes Petroleum loko 7,00 B. Schmalz fest. Wilcox in Tubs 39 Pf., Armor shield in Tubs 39 Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 39 3/4 Pf. — Speck fest.

Bei der Deutschen Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover waren im Monat Oktober 1900 in den beiden von der Anstalt betriebenen Geschäftszweigen, der Militairdienst-Versicherung und Lebens-Versicherung (auch Töchterversorgung), zu erledigen 273 Anträge über ℳ 1,524,370.— Versicherungs-Kapital. Von Errichtung der Anstalt (1878) bis Ende Oktober 1900 gingen ein 348,921 Anträge über ℳ 456,540,000.— Versicherungs-Kapital. Die Auszahlungen an Versicherungssumme, Prämienrückgewähr 2c. im Laufe des Jahres 1899 betrugen ℳ 4,700,000, die Gesammtauszahlungen seit Bestehen der Anstalt ℳ 22,000,000. Das Vermögen der Anstalt erhöhte sich im Monat Oktober von ℳ 106,001,588 auf ℳ 106,101,499.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 7. November.

Kühl und veränderlich, vorherrschend trübe.

Wasserstand.

Stettin, 6. November. Im Revier 6,88 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Ernst Schönlein [Pasewalk]. Eine Tochter: Lehrer H. Gentzen [Greifswald]. Hermann Lorenz [Bergvleit b. Ennersdale (Natal)]. Hermann Scheel [Pyritz].

Verlobt: Fräulein Charlotte Albrecht mit dem Lehrer Herrn Otto Poley [Stettin-Grabow]. Fräulein Hedwig Koch mit dem Postassistenten Herrn Otto Karstedt [Brandshagen-Stralsund]. Fräulein Ella Siebentist mit dem Drogisten Herrn Paul Klickow [Greifswald-Rostock]. Fräulein Helene Block mit dem Postassistenten Herrn Friedrich Rathke [Neustettin-Hammerstein]. Fräulein Margarethe Buchelt mit dem Büreau-Assistenten Herrn Ernst Burgaß [Cammin-Stettin].

Gestorben: Domänenpächter Wilhelm Piper, 62 J. [Stettin]. Rentier Karl Pahnke, 63 J. [Gingst]. Hauptmann a. D. Gustav Backow [Gotha]. Bäckermeister August Gilbert, 70 J. [Pasewalk]. Frau Margarete Nordahl geb. Diederichs, 44 J. [Stettin]. Frau Maria Busse geb. Vandrey, 55 J. [Stettin]. Frau Johanna Molien geb. Rudow [Stralsund]. Fräulein Hedwig Winkel, 21 J. [Pyritz]. Frau Mathilde Weyland geb. Neumann [Kolberg].

Neue Moden.

Der Liebenswürdigkeit der Redaktion der „Modenwelt“ und „Illustrirten Frauenzeitung“ danken es unsere Leserinnen, daß wir ihnen bereits heute einiges davon mittheilen dürfen, was die genannten Blätter in der Nummer vom 15. November erzählen:

Berlin. — Für Haus- und Straßen-Garderobe ist gesorgt, für die ersten Anfänge der Geselligkeit hat es an Vorlagen in diesen Blättern nicht gefehlt, nun aber steht bald der erste Ball der Saison in Aussicht, und die Frage nach neuesten Stoffen für Ballgewänder ist die zunächst wichtigste. Das seidene Unterkleid ist bereits beschafft und ganz selbstständig fertig gestellt, um den Wechsel des Ueberkleides zu erleichtern. Als Farben für das Unterkleid stehen neben Weiß und Gelb Carmoisinroth und Türkisblau obenan; nicht unerwähnt bleiben darf die reiche Ausstattung des unteren Randes, der mit Plissé-Ansatz, auf- und untergesetzten Volants und Rüschen aus Chiffon oder Tüll das Obergewand wirksam zu stützen hat. Für dieses sind die duftigsten Gewebe stets die reizvollsten; Das Schönste ist wohl ein ganz klarer und dabei doch fester Tüll mit kleinen Broché-Mustern: Punkten, Löchern und Blättchen. Glatter Chiffon sollte eigentlich nur von klassischen Schönheiten gewählt werden, die gerade das anspruchloseste Gewand am besten hebt; mehr oder weniger hübsche Gesichter bedürfen einer schmeichelnden, wirksameren Folie, wie sie sich in den mit feinen seidenen Streifen und Carreaux oder auch diskret mit Gold gemusterten hauchdünnen Gaze-Geweben bietet; auch Etamine, mit Streifen oder Schlangenlinien in Seide gemustert, darf noch zu den eigentlichen Ballstoffen gerechnet werden. Daneben sind als weniger durchsichtige, aber durchaus duftige Gewebe, gauffrirter Seiden-Mussellin zu nennen, die das seidene Unterkleid entbehren können. Diese leiten über zu den Stoffen für Gesellschaftskleider, für die Wolle mit Seide in Jaquard-Mustern ein beliebtes Material bildet, ferner feinfädiger Alpacca und Panama, schmal gestreift oder broschirt. Woll-Etamine, Grenadine, Voile, Serge und Diagonal geben in lichten Farben ebenso hübsche jugendliche Festgewänder, wie die seidenen Taffete, die Bengaline und Pongés mit ihren feinen Muschen-, Blümchen- und Streifenmustern. All diese Stoffe wirken um so eleganter, je einfacher die Machart ist: Faltenrock, Faltentaille mit kleiner Spitzenpasse und seidenem Gürtel (siehe Abb. 1 „Die Modenwelt“ vom 15. Oktober), — das ist eine klassische Grundform, die durch eine der verschiedenen halblangen oder getheilten Aermel-Variationen ihr diesjähriges modernes Gepräge erhält. Auch die stilvollen Pariser Modelle, Abb. 71 und 75—77 der heutigen Nummer, dürfen dem jungen Mädchen ebenso gut wie der reiferen Frau als Vorlage dienen. Ist es doch eine wunderbare Eigenschaft der meisten heutigen Modeformen, daß sie kaum einen Unterschied des Alters kennen, und dieser meist nur in der Wahl des Materials und der Ausstattung

Halbanschließendes Prinzeßkleid.



Hoch und ausgeschnitten zu tragendes Gesellschaftskleid. — Kleid mit Blenden-Garnitur. — Morgenrock mit Jäckchen.



Fächer, Aermelansatz und Stehkragen in irischer Spitzenarbeit. Muster-Vorzeichnungen auf Kattun liefert das „Schnittmuster-Atelier“ der Modenwelt, den Fächer für 50 Pfg., den Aermelansatz nebst Kragen für 30 Pfg.

zum Ausdruck kommt. Desto mehr aber muß die Figur der Trägerin bei der Wahl der Machart in Betracht gezogen und vor allem die alte Grundregel, daß Querlinien in Schnitt und Garnitur voller und zugleich kleiner, Längslinien schlanker und zugleich größer erscheinen lassen, berücksichtigt werden.

Eine reizende alte Rocktracht ist wieder „neuer“ als sie es je war. Mit Freude werden schlanke, biegsame Gestalten den Rock in „plissé soleil“ begrüßen, — welcher, der Mode gemäß, die Hüften ganz glatt umspannt und sich erst unter diesen in die von der Maschine eingebrannten Falten legen darf, die oben spitz, unten etwa 3 cm breit sind. Die leichten duftigen Stoffe der Abend-Toilette kommen dieser Mode besonders zu statten.

Je jünger die Trägerin, desto weniger Garnitur! Blumen oder eine Bandschleife am Ausschnitt, allerhöchstens beides vereint! Die Blumen müssen voll und schön, die Schleifen flott und aus gutem Bande sein.

Die ausführlichen technischen Beschreibungen zu den hier im Kleinen wiedergegebenen Illustrationen, wie die Schnitte zu denselben, sind in der Modenwelt vom 15. November enthalten. Sämmtliche Schnitte können aber auch gegen Einsendung von 50 Pfg. für Porto und Spesen direkt vom Schnittmuster-Atelier der „Modenwelt“ und „Illustrirten Frauen-Zeitung“, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 38, bezogen werden.

Kleid mit kurzer Schneppentaille.

Literarisches.

Wie der Peter von Danzig unter dem kühnen „Seevogel“ Paul Beneke im 15. Jahrhundert ein englisches Kauffahrteischiff in Angesicht der britannischen Küste kaperte und aus dessen kostbarer Ladung das berühmte, heute noch in der Danziger Marienkirche bewahrte Gemälde „Das jüngste Gericht“ erbeutete, das finden wir nach alten Chroniken in einem reich illustrirten Aufsatz der Wochenschrift „Ueberall“ Nr. 4 erzählt. Auch sonst gewinnt diese Zeitschrift in ihren letzten Heften immer mehr an allgemeinem Interesse, hat sie doch seit dem 1. Oktober ihr Programm derartig erweitert, daß sie jetzt alle Gebiete umspannt, die mit Meer und Marine, ja wir möchten sagen: mit dem mächtigen wirthschaftlichen Aufschwung und weltpolitischen Vorwärtsdrang unseres Volkes überhaupt in irgend welchem Zusammenhang stehen. Doch auch der Unterhaltungstheil ist nicht vernachlässigt: von der Chinareise der Panzerschiffs-Division plaudert ein von landschaftlichen Ansichtsbildern begleiteter, mit Humor und Laune gewürzter Reisebrief, während Felicitas Rose, eine unserer beliebtesten Marineschriftstellerinnen, einen Roman „Meerkönigs Hans“ beisteuert, dessen spannende Handlung der frische Athem des Meeres durchweht. Daß endlich die so glücklich umgestaltete Zeitschrift auch an Aktualität den Wettbewerb mit besseren Wochenschriften ihrer Art erfolgreich aufnehmen kann, beweist neben den „Mittheilungen aus allen Marinen“ besonders die neu eingeführte „Wochenschau“, die sich keineswegs auf Flotte und Marine beschränkt, sondern in übersichtlicher, klar zusammenfassender und anregender Form alles irgendwie Bedeutsame und Wichtige aus dem öffentlichen Leben der gesamten Welt zu berichten weiß.

Hamburg, den 5. November 1900.

Neueste Nachrichten

über die Bewegungen der Dampfer der

Hamburg-Amerika-Linie.

D. „Aolia“, 3. November Vorm. in Hamburg.
„ „Alesia“, 4. November in Taku.
„ „Athesia“, 3. November in Tsingtau.
S.D. „Auguste Victoria“, 2. November 11 Uhr Nachm. in Newyork.
D. „Australia“, von Hamburg via Grimsby und Havre nach Westindien, 2. November 8 Uhr 5 Min. Vorm. Cuxhaven passirt.
„ „Bosnia“, 2. November 4 Uhr Vorm. von Kobe nach Taku.
„ „Bulgaria“, 3. November 6 Uhr Nachm. in Newyork.
„ „Christiania“, von Newyork nach Stettin, 4. November 2 Uhr Nachm. in Copenhagen.
S.D. „Deutschland“, 3. November 4 Uhr Nachm. in Newyork.
D. „Georgia“, 23. Oktober in Buenos Aires.
„ „Graf Waldersee“, 3. November 4 Uhr Nachm. von Newyork via Plymouth und Cherbourg nach Hamburg.
R.P.D. „Hamburg“, 3. November 6 Uhr Vorm. von [illegible] weiter.
D. „Hungaria“, von St. Thomas nach Hamburg, 3. November 3 Uhr Vorm. in Havre.
S.D. „Kaiser Friedrich“, 2. November Abends auf der Elbe.
D. „Lady Armstrong“, 3. November 7 Uhr Vorm. in Newyork.
„ „Markomannia“, von St. Thomas nach Hamburg, 3. November 8 Uhr Nachm. von Havre.
„ „Numidia“, 2. November von Neworleans nach Hamburg.
„ „Phoenicia“, 4. November 6 Uhr Vorm. von Hongkong nach Suez.
„ „Pretoria“, von Hamburg via Boulogne sur Mer und Plymouth nach Newyork, 4. November 4 Uhr 15 Min. Nachm. Cuxhaven passirt.
„ „Sambia“, von Hamburg nach Ostasien, 4. Novbr. 6 Uhr Vorm. Gibraltar passirt.
„ „Sardinia“, 2. November Nachm. von Kutchinotsu via Hongkong nach Hamburg.
„ „Scotia“, 3. November in Genua.
„ „Sibiria“, von Ostasien via Havre nach Hamburg, 3. November 6 Uhr Nachm. Gibraltar passirt.
„ „Silesia“, 4. November 8 Uhr Vorm. von Havre nach Hamburg weiter.
„ „Sicilia“, 1. November in Montevideo.
„ „Teutonia“, von Hamburg nach Montreal, 2. November 8 Uhr Vorm. Father Point passirt.
„ „Westphalia“, von Montreal nach Hamburg, 5. November 7 Uhr Vorm. Dover passirt.

203. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 5. November 1900. (Vorm.)

Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

15 189 261 70 333 756 62 64 930 46 (300) 1044 93 145 (500) 445 649 730 960 80 2071 117 284 9 392 409 13 90 609 2[illegible] 856 81 958 3006 211 56 67 453 (1000) 76 662 (300) 68 807 (300) 4191 346 446 60 741 996 5071 140 360 412 34 (1000) 576 837 930 98 6179 (300) 245 66 366 79 99 423 [illegible]9 90 6 3 857 7236 (500) 323 65 75 542 43 971 8041 256 65 (300) 549 610 95 844 955 (1000) 62 9143 68 (1000) 98 213 61 306 509 29 63 615 50 68 856

10055 181 83 245 93 371 629 32 783 817 972 11026 89 98 195 93 (1000) 296 340 447 544 50 740 852 941 12076 306 18 437 578 733 86 82 826 (500) 13029 (300) [illegible]07 312 86 539 56 80 620 700 22 73 8[illegible]5 78 (1000) 92 957 14161 215 660 89 830 47 15094 181 401 589 609 864 933 162[illegible]8 46 (1000) 662 769 880 939 (3000) 17288 (500) [illegible]27 67 (5000) 84 517 87 719 18[illegible]65 317 453 575 (3000) 19031 127 218 98 307 45 90 503 (3000) 6[illegible]8 (500) 870 917

20[illegible]74 116 29 79 288 651 706 27 21128 257 278 501 615 724 (500) 971 22229 308 532 666 755 23009 (300) 16 231 386 522 727 74 2431 232 437 542 63 667 958 25098 282 324 79 450 593 610 17 904 44 95 26104 206 56 (300) 370 573 94 642 99 702 (500) 63 855 938 27136 47 28016 (500) 114 95 390 779 810 73 29035 167 2[illegible]5 386 421 567 75 778 835 901 53

30128 48 581 31051 375 (500) 431 3245 200 (1000) 74 95 402 (300) 724 25 912 33324 (3000) 49 (300) 574 774 935 61 (500) 34010 78 157 76 84 260 479 93 549 694 700 (300) [illegible]8 88 35[illegible]27 321 52 65 587 [illegible]6 623 76 713 38 836 (1000) 48 64 958 36[illegible]40 62 427 36 66 555 73 920 81 37005 (300) 67 100 335 520 619 50 835 88 38078 99 143 220 21 360 (300) 422 526 614 18 60 83 736 38 59 87 89 39007 501 2 (3000) 36 640 65 736 43 854 913 24 94

40188 (300) 222 354 645 (500) 52 702 41009 95 112 (1000) 39 70 241 349 (3000) 65 80 483 6[illegible]1 708 851 967 (300) 42076 470 545 (300) 628 79 770 910 43144 (300) 549 628 94 95 800 77 974 44004 51 128 34 59 219 381 534 769 936 67 93 45053 77 121 (1000) 421 524 (1000) 51 659 845 92 943 46018 168 91 339 578 640 72 787 95 897 945 47149 (500) 57 228 431 (1000) 518 (300) 699 746 806 32 903 16 31 42 48103 323 461 623 714 24 71 835 49395 (300) 409 39 682 (500) 777

50130 303 702 60 63 923 51231 309 476 525 (3000) 56 692 721 (1000) 57 893 912 38 44 52023 227 332 489 556 629 828 39 53071 275 429 560 870 54300 469 84 519 98 605 (500) 39 710 45 (500) 55158 220 76 396 460 62 537 922 56010 11 100 252 58 470 74 540 643 705 (500) 896 909 57200 52 321 (1000) 55 407 93 528 731 870 982 58001 118 216 78 768 846 48951 (1000) 59008 93 104 19 77 (500) 230 47 474 85 573 738 818 68 914 (3000) 17 46

60164 206 45 66 70 344 72 435 70 (3000) 678 (300) 80 834 61012 95 97 262 (10000) 419 90 669 740 52 971 62392 94 (500) 458 72 76 548 86 695 778 893 (500) 917 63041 110 12 208 24 62 649 708 66 (300) 812 (3000) 14 64137 99 438 655 65196 746 858 994 66033 139 273 539 43 666 775 835 67265 345 469 504 41 826 68008 30 142 361 440 510 22 38 635 75 714 911 (1000) 96 69108 41 239 62 326 (300) 65 517

70017 57 127 315 85 472 543 606 88 881 (500) 98 (300) 946 71094 123 43 44 78 294 432 505 49 59 610 757 820 67 922 72080 170 284 568 73246 63 345 66 482 510 31 69 627 829 (300) 956 74117 (1000) 60 525 29 708 979 75143 58 85 268 625 51 66 729 904 65 76016 28 200 81 755 896 925 35 77275 (1000) 606 96 735 810 74 86 78079 92 (3000) 112 301 49 697 (3000) 99 880 79170 90 595 (300) 921

80049 216 412 89 (3000) 534 92 731 839 43 957 81218 37 63 88 378 (3000) 83 555 83 (3000) 84 778 899 82342 452 64 528 (1000) 624 773 801 933 83019 201 306 623 716 904 27 84008 (500) 92 191 204 33 381 542 732 883 969 78 85023 109 25 42 211 464 538 60 86 626 (500) 968 95 86040 129 48 269 402 19 32 545 710 837 928 87011 84 211 392 472 692 95 784 888 994 88033 235 48 57 412 32 681 750 89006 207 494 548 644 725 41 (3000) 80 804 31 916

90222 44 99 310 52 526 46 (500) 62 923 91265 326 446 (3000) 633 767 74 858 938 60 (300) 92040 41 99 100 (500) 17 229 46 63 91 (300) 382 411 93001 (10000) 232 419 658 722 63 94066 510 29 43 724 842 95061 175 99 237 501 20 30 52 (300) 600 60 (500) 96 870 96002 72 202 (3000) 12 361 401 (1000) 506 17 68 833 97042 49 74 632 826 30 972 98264 367 401 81 (3000) 642 (1000) 94 99177 237317 489 97 611 30 801 941

100039 224 467 816 96 101059 245 391 632 66 991 102301 (1000) 430 840 82 (3000) 993 96 103041 168 358 472 510 42 622 72 (300) 707 9 77 828 38 94 948 104012 241 (500) 69 370 600 3 105195 440 561 646 723 49 916 106083 141 (500) 216 (300) 488 (300) 523 378 107019 56 (300) 243 324 (1000) 40 (3000) 692 995 108066 211 302 66 402 (1000) 3 51 848 926 47 109082 [illegible] (1000) 476 (500) 625 844 (3000) 953 77

110046 (300) 116 258 76 (300) 306 34 421 561 656 769 827 93 111129 252 448 (1000) 680 807 (3000) 32 72 986 112067 140 84 367 (500) 419 507 858 113003 23 (300) 40 253 85 90 373 601 (3000) 922 114193 271 78 364 441 539 53 633 821 28 40 (300) 115081 111 78 215 382 (1000) 591 751 116327 418 55 79 (3000) 548 645 82 99 826 944 117035 60 499 528 (300) 81 696 768 (1000) 894 931 118002 11 71 436 (300) 968 119044 59 93 140 208 (500) 336 65 404 48 (3000) 824 915

120184 282 495 97 571 620 961 121003 (500) 187 351 83 438 53 811 68 122101 27 407 676 77 738 57 883 908 25 76 123072 177 232 37 590 91 99 755 908 74 124018 38 95 178 280 327 456 73 518 24 904 125 64 72 416 38 584 632 88 917 82 (500) 126390 454 532 699 705 (300) 28 127082 (500) 196 234 420 46 69 546 (300) 663 74 901 29 128041 154 207 93 (500) 333 469 97 (500) 680 7 8 75 864 910 44 (1000) 50 129030 68 80 91 127 35 286 379 403 8 11 96 587 648 753 56 95 825

130117 327 (1000) 42 78 (5000) 409 25 74 81 735 40 (3000) 54 849 9 3 69 131000 125 263 93 325 (300) 663 933 132164 431 514 632 862 973 133003 196 381 545 63 134059 92 252 325 48 66 565 864 907 49 90 135082 87 166 229 (300) 346 531 856 (5000) 929 136111 288 620 85 767 77 94 841 924 77 84 (500) 86 137044 64 290 97 328 582 741 74 76 864 88 958 138065 67 501 605 710 18 813 41 139040 (1000) 161 328 51 860

140112 218 52 91 (500) 99 (500) 385 870 (500) 931 (500) 141008 264 395 (1000) 862 975 78 142012 99 185 602 829 143008 159 98 296 813 16 935 (1000) 41 53 75 144115 87 201 305 16 (500) 575 145260 86 416 18 629 61 701 96 823 97 912 146377 610 79 (300) 147026 73 293 454 557 77 93 702 (500) 942 52 84 148106 203 12 360 508 666 897 149000 36 306 58 454 629 (500) 804 41 61 944

150119 315 489 514 87 685 723 44 151192 208 10 71 316 (1000) 17 73 645 80 718 43 70 80 875 957 85 152110 242 386 577 643 705 51 984 153000 146 47 237 395 408 508 35 750 879 916 154137 (300) 450 549 71 80 704 56 99 851 71 155468 607 87 718 156047 138 219 525 666 (300) 712 (5000) 61 891 92 157078 237 398 (1000) 505 71 (300) 649 701 (1000) 50 (500) 863 158127 29 271 337 618 725 848 57 76 159060 97 159 201 55 62 384 622 770 95 911

160036 (1000) 214 593 628 786 87 161104 (3000) 221 30 84 320 (300) 528 683 864 900 53 80 162007 117 61 87 237 396 656 99 798 823 163158 217 443 68 597 604 798 941 (1000) 164012 97 121 83 369 505 71 (500) 627 751 902 28 165003 153 (3000) 63 214 57 309 16 72 78 553 85 785 166017 59 (300) 67 77 378 (300) 467 549 601 23 713 938 60 79 167103 202 92 349 579 653 716 65 (1000) 80 168066 75 101 40 (500) 308 476 502 55 76 82 725 821 (3000) 22 50 169013 314 438 65 67 657 700 898 916

170023 77 158 313 85 416 548 683 813 50 929 139 171107 85 348 424 54 (300) 550 71 (3000) 620 786 844 172[illegible]

[illegible]

203. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 5. November 1900. (Nachm.)

Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

[illegible]

767 898 116044 187 244 (500) 426 5[illegible]8 601 49 8[illegible]7 117395 409 59 534 764 804 9[illegible]3 118087 262 98 351 536 712 881 923 (300) 43 119091 117 27 355 439 [illegible] 120102 32 94 203 59 97 405 762 74 98 974 89 121058 93 151 58 209 440 69 (1000) 525 614 780 925 122080 157 87 91 232 35 (3000) 71 374 503 704 15 [illegible]

[illegible]